Zeitschrift: Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 38 (2015)

Artikel: Die Erweiterung der Welt : kartografische Reaktionen am Beispiel der Genueser Weltkarte von 1457

Autor: Brunnlechner, Gerda

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1077839

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Erweiterung der Welt: Kartografische Reaktionen am Beispiel der *Genueser Weltkarte* von 1457[1]

Gerda Brunnlechner

> Die Einwohner der Insel Taprobana, das in ihrer Sprache Cimiteria genannt wird, sind grausam, haben große Ohren in welchen [sie Schmuck tragen und] sind in Leinen gekleidet. Sie sind alle Götzenanbeter. Sie haben im Überfluss Pfeffer, Kampher und viel Gold. Der Pfefferbaum trägt Samen wie die des Wacholders. Menschenfresser bewohnen einen Teil dieser Insel. Ununterbrochen kämpfen sie mit ihren Nachbarn. Sie verwahren menschliche Schädel, nachdem das Fleisch gegessen wurde, als Schatz auf, und wer die meisten Schädel hat, ist der Reichste.[2]

So schildert der unbekannte Kartenmacher der sogenannten *Genueser Weltkarte* von 1457 eine, ihm selbst vermutlich gänzlich unbekannte, Insel im Indischen Ozean (Abb. 1).[3] Er beschreibt uns deren Bewohner, ihre Bräuche und Produkte, wobei ihn wahrscheinlich, ähnlich wie den meisten Europäern heute, das geschilderte Aussehen und Verhalten dieser Menschen, ja selbst ihre Produkte extrem fremdartig anmuteten. Seine Informationen hatte er zumindest zum Teil aus einer Erzählung des Niccolò dei Conti (ca. 1395–1469), eines venezianischen Kaufmanns, der nach 25jähriger Asienreise spätestens im Jahre 1444 nach Florenz

1 Dieser Aufsatz ist aus den Arbeiten zur Dissertation der Autorin hervorgegangen, die mit Unterstützung der Gerda Henkel Stiftung angefertigt wird. Einige Aspekte daraus wurden bereits in englischer Sprache veröffentlicht: The so-called Genoese World Map of 1457: A Stepping Stone Towards Modern Cartography?, in: Peregrinations. Journal of Medieval Art & Architecture 4/1 (2013), http://peregrinations.kenyon.edu/vol4_1/BrunnlechnerPeregrinations41.pdf (14.07.2014), S. 56–80.

2 Biblioteca Nazionale Centrale (BNC) Florenz, Portolano 1, Genoese World Map 1457, dt. Übersetzung der Autorin ab «Huius Traprobane …»; «Insularum notarum Traprobana, maior que sexdecies centenis milibus passuum, patere ambitu affirmatur. Post hanc Anglia, inde Java maior, inde minor. Post eas Ibernia, [inde] Xilana, post quam Cecilia, post hanc Sardinia, inde Corsica, inde Ciprus et Candia. Huius Traprobane, que eorum lingua Cimiteria dicitur, incole crudeles aures magnas in auribus […] linteis vestiti. Ydolatre omnes pipere, camphora et auro plurimo redundant. Piperis arbor edere similis grana ut iuniperi ferens. Huius insule partem anthropophagi habitant. Continuo cum vicinis bellantur. Capita humana pro thesauro recondunt esis carnibus, et qui plura capita habuit ditior est.» Transkription: Angelo Cattaneo, Mappa Mundi 1457. Carta conservata presso la Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze con la segnatura Portolano 1, Roma 2008, S. 180f. Englische Übersetzung vgl.: Edward Luther Stevenson, Genoese World Map 1457. Facsimile and critical text incorporating in free translation the studies of Professor Theobald Fischer, New York 1912; siehe auch: Theobald Fischer, Sammlung mittelalterlicher Welt- und Seekarten Italienischen Ursprungs und aus Italienischen Bibliotheken und Archiven, Venedig 1886 (Beiträge zur Geschichte der Erdkunde und der Kartographie in Italien im Mittelalter), S. 155–206.

3 Der Singular des Begriffs *Kartenmacher* wird in diesem Artikel der Einfachheit halber immer wieder benutzt, allerdings ist es wahrscheinlich, dass mehr als eine Person in den Herstellungsprozess der Karte eingebunden war. Zudem wurde das Ergebnis des Herstellungsprozesses vermutlich auch von den Wünschen der Gönner und Auftraggeber beeinflusst.

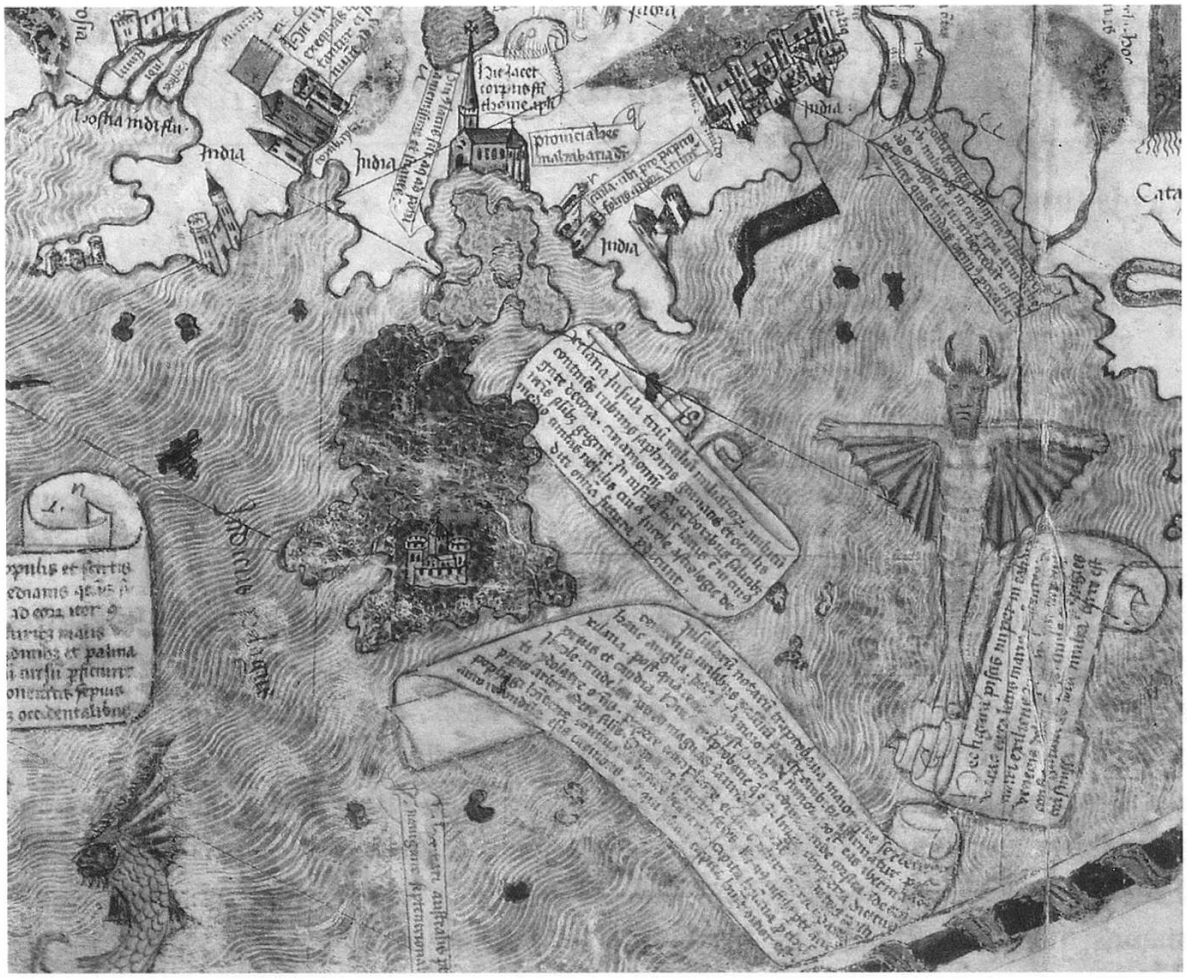

Abbildung 1: Detail der sogenannten *Genueser Weltkarte*, 1457: Insel Taprobana (Biblioteca Nazionale Centrale [BNC], Florenz, Portolano 1; mit Erlaubnis des Ministero per i Beni e le Attività Culturali / Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze).

zurückgekehrt war. Der bedeutende Humanist Poggio Bracciolini (1380–1459), zu der Zeit Sekretär des Papstes Eugen IV., hatte die Reiseerlebnisse Contis niedergeschrieben.[4]

4 Poggio Bracciolini, De varietate fortunae, hrsg. von Outi Merisalo, Helsinki 1993 (Annales Academiae Scientiarum Fennicae. Ser. B 265), S. 156f.: «Ad insule deinceps Tapobranes, que Sciamutera eorum lingua dicitur, ciuitatem insignem in qua annum moram traxit (ea uero sex miliaribus ambitu patet) [...] Tapobranem sexdecies centenis milibus passuum patere ambitu affirmat, uiri crudeles et moribus asperi. Aures habent permagnas uiri femineque, in quibus aureas in aures ferunt ornatas gemmis. Linteis uestiuntur et tela sericea genu tenus. Vxores plures ducunt. Domos depressas habent ad euitandum solis estum. Idolatre omnes Pipere reliquo maiore et item longo pipere, canfora et auro plurimo abundant. Piperis arbor persimilis edere; grana eius uiridia ad formam grani iuniperi, que modico cinere aspersa torrentur ad solem. Fructum uiridem habent nomine 'durianum' magnitudine cucumeris, in quo sunt quinque ueluti mala arancia oblonga uarii saporis instar butiri coagulati. In eius insule quam dicunt Batech, parte antropofagi habitant, continuum cum uicinis bellum gerentes. Capita humana in thesauris habent, que ex hostibus captis abscisa esis carnibus recondunt, iisque utuntur pro nummis, si quid emunt uno aut pluribus, prout res extimatur. Cui plura capita domi sunt ditior habetur.»

Aber der Kartenmacher übernimmt die Informationen nicht unverändert. Er wandelt Contis Angaben zu den Namen ab, verkürzt die Geschichte von den menschlichen Schädeln sowie die Beschreibung der Pflanzenwelt und stellt eine nicht von Conti stammende Betrachtung über die Grösse Taprobanas im Vergleich zu anderen Inseln voran. Er wählt also bestimmte Elemente aus den ihm zur Verfügung stehenden Informationen aus, selektiert, schliesst damit ein oder aus, macht sich die Informationen zu eigen. Diese Entscheidungen trifft er auf Basis seines eigenen Wissens und seiner Vorstellungen, geleitet von Erwartungen und Interessen seiner Auftraggeber und seines Publikums.[5] Die daraus resultierenden Veränderungen und Umnutzungen wandeln nicht nur die kartografische Darstellung der Welt und insbesondere der Fremde ab, sondern verändern die bei Kartenmacher und Publikum herrschenden Vorstellungen von der Welt. Diese Prozesse wirken wiederum zurück auf die Quellen der Kartenmacher, die in einem neuen Licht gesehen und teilweise umgeschreiben werden, sowie bedingt durch die handlungsleitende Funktion von Vorstellungen, auf die Fremde selbst.[6]

Nachdem sich die kartografiehistorische Forschung längere Zeit mit mittelalterlichen Karten hauptsächlich im Hinblick auf Richtigkeit oder Fehlerhaftigkeit der geografischen Darstellungen gemessen an unseren heutigen Kenntnissen befasst hatte,[7] verschob sich der Fokus allmählich auf die Inhalte und Bedeutungsebenen der *mappae mundi*. Man begann sie als Projektionen historischer Ereignisse

5 Vgl. John Brian Harley, Silences and Secrecy. The Hidden Agenda of Cartography in Early Modern Europe, in: Imago Mundi 40 (1988), S. 57–76, hier S. 66–70; Martina Stercken, Kartographien von Herrschaft im Mittelalter, in: Rheinische Vierteljahrsblätter. Mitteilungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn 70 (2006), S. 134–154, hier S. 144–146; Patrick Gautier Dalché, Maps in Words. The Descriptive Logic of Medieval Geography, from the Eigth to the Twelfth Century, in: Paul D.A. Harvey (Hg.), The Hereford World Map. Medieval World Maps and their Context, London 2006, S. 223–242, hier S. 224; Victoria Morse, The Role of Maps in Later Medieval Society: Twelfth to Fourteenth Century, in: David Woodward (Hg.), Cartography in the European Renaissance, Chicago 2007 (The History of Cartography, Bd. 3/1), S. 25–52, hier S. 36, 44.

6 Das hier angewandte Verständnis von Transformation basiert auf Lutz Bergemann, Martin Dönike, Albert Schirrmeister, Georg Toepfer, Marco Walter, Julia Weitbrecht, Transformation. Ein Konzept zur Erforschung kulturellen Wandels, in: Hartmut Böhme u.a. (Hg.), Transformation. Ein Konzept zur Erforschung kulturellen Wandels, München 2011, S. 39–56, hier S. 39, wobei hier die Vorstellungen und ggf. Erwartungen von der Fremde, wie sie sich in den Quellen des Kartenmachers ausdrücken, als Referenzbereich, die Karten in ihrer Dimension des Ausdrucks der Kultur, in der die Informationen über die fremden Länder nachgefragt werden, als Aufnahmebereich verstanden werden; zu berücksichtigen ist auch die Möglichkeit oraler Übermittlung der Informationen; die Eingliederung Taprobanas in die Weltkarte wird als Transformationstyp *Appropriation* aufgefasst, vgl. S. 48. Siehe auch hier den Beitrag von Kerstin Hitzbleck.

7 Vgl. z.B. Konrad Miller, Mappae mundi: Die Ältesten Weltkarten (6 Bände), Stuttgart 1895–1898; Charles Raymond Beazley, The Dawn of Modern Geography. A History of Exploration and Geographical Science (3 Bände), London 1897–1906; Marcel Destombes (Hg.), Mappemondes A.D. 1200–1500. Catalogue préparé par la Commission des Cartes Anciennes de l'Union Géographique Internationale, Amsterdam 1964 (Monuments Cartographiques Anciens, Bd. 1).

auf einen geografischen Rahmen zu interpretieren.[8] Damit setzten die Beschäftigung mit dem Verhältnis von Bild zu Text und die Sichtweise von *mappae mundi* als gemalte Chroniken ein.[9] Heute werden sie als Weltkarten verstanden, die *Heilsgeografie* darstellen und dabei Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in meist bunten Bildern und Texten repräsentieren.[10] Für ihre Zeitgenossen stellten sie ein Medium dar, das ergänzender Erklärungen bedurfte, sei es auf der Karte selbst oder in begleitenden Texten. So schreibt der norditalienische Franziskaner Paulinus Minorita (ca. 1270–1344) um 1320 in seiner Abhandlung *De mapa mundi*, dass eine Beschreibung der Welt sowohl Text als auch Karte benötige, da keines von beiden ohne das andere verständlich sei.[11] Diese Sichtweise hebt sich stark von unserem heutigen, durch alltäglichen Umgang mit massstäblichen Karten geprägten Kartenbewusstsein ab.

Waren die *mappae mundi* über weite Teile des Mittelalters einem kleinen Kreis von Klerikern vorbehalten, erweiterte sich der Kreis der Rezipienten im Spätmittelalter. Nicht zuletzt die Erwähnung oder Verwendung von *mappae mundi* in Predigten lässt auf eine verbreitetere Vorstellung von Karten schliessen. Um für dieses erweiterte Publikum verständlich zu sein, bedurften die Karten nun vermehrt textlicher Erläuterungen.[12] Jedoch war das gesamte Mittelalter hindurch das Verhältnis Text zu Kartenbild uneinheitlich, so wurde der Ausdruck *mappa mundi* sowohl für Karten als auch Texte verwendet.[13] Es gibt geografische Texte, die Ähnlichkeiten zu bestimmten Karten aufweisen, Texte, die Karten zu erklären scheinen, aber auch Karten, die in Texte eingebettet sind, mit denen sie in keinem für uns erkennbaren

8 Vgl. Gerald Roe Crone, Maps and their Makers. An Introduction to the History of Cartography, Folkestone 1953.

9 Vgl. Anna-Dorothee von den Brincken, Mappa mundi und Chronographia. Studien zur «imago mundi» des abendländischen Mittelalters, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 24/1 (1968), S. 118–186, neu veröffentlicht in: Anna-Dorothee von den Brincken, Studien zur Universalkartographie des Mittelalters, hrsg. von Thomas Szabó, Göttingen 2008, S. 17–81, hier S. 123 / neu S. 22; Uwe Ruberg, Mappae mundi des Mittelalters im Zusammenwirken von Text und Bild, in: Christel Meier, Uwe Ruberg (Hg.), Text und Bild. Aspekte des Zusammenwirkens zweier Künste in Mittelalter und früher Neuzeit, Wiesbaden 1980, S. 550–592.

10 Vgl. Felicitas Schmieder, Heilsgeographie versus «realistische Darstellung der Welt» in der Kartographie des Mittelalters, in: Nathalie Beuloux, Anca Dan, Georges Tolias (Hg.), Oris discipline. Liber amicorum Patrick Gautier Dalché, Turnhout 2015. Die derzeit grundlegende Studie zu Raum und Zeit auf mappae mundi stammt von Evelyn Edson, The World Map 1300–1492. The Persistence of Tradition and Transformation, Baltimore 2007.

11 Vgl. von den Brincken, Mappa mundi und Chronographia, S. 126f. / neu S. 25; Felicitas Schmieder, Europa und die Fremden. Die Mongolen im Urteil des Abendlandes vom 13. bis in das 15. Jahrhundert, Sigmaringen 1994 (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters, Bd. 16), S. 306f.

12 Vgl. David Woodward, Cartography and the Renaissance: Continuity and Change, in: ders. (Hg.), Cartography in the European Renaissance, S. 3–24, hier S. 18; Morse, Role of Maps, S. 51f.; Edson, World Map, S. 29f.

13 Vgl. David Woodward, Medieval Mappaemundi, in: John Brian Harley, David Woodward (Hg.), Cartography in Prehistoric, Ancient, and Medieval Europe and the Mediterranean, Chicago 1987 (The History of Cartography, Bd. 1), S. 286–370, hier S. 287.

Zusammenhang stehen. Einig ist man sich, dass gemalte mittelalterliche *mappae mundi* ohne Text nicht verstanden werden konnten.[14] Gleichzeitig haben Karten bis heute im Vergleich zu anderen Medien ausgesprochen autoritative Wirkung auf ihr Publikum, die sich auch unabhängig von dessen Lesefähigkeit entfaltet.[15] Diese Autorität, zusammen mit der Spannung zwischen textlicher und bildlicher Repräsentation und einer Bild- und Zeichensprache, die zwar bestimmten Konventionen unterworfen, aber nicht auf Alltagsgebrauch hin standardisiert worden war, machen mittelalterliche Karten zu einem interessanten Medium, um Vorstellungen von der Welt und der Fremde zu durchleuchten.

Zur Herstellungszeit der *Genueser Weltkarte* hatten sich im Mittelmeerraum, insbesondere in Norditalien, bereits seit einiger Zeit bestimmte Kreise intensiv mit geografischen Fragen auseinandergesetzt und interessierten sich nun zunehmend auch für Kartografie und Karten.[16] Dazu beschäftigten sie sich mit mittelalterlichen *mappae mundi*. Ebenfalls ins Blickfeld rückten die auf Erfahrungswissen basierenden Küstenlinienkarten der Seefahrer, oft Portolan- oder Seekarten genannt, welche in einigen Versionen um ein ausgestaltetes Binnenland ergänzt worden waren.[17] Gleichzeitig verstärkte sich der Blick zurück, auf Vorbilder aus der Antike. Insbesondere die seit 1409 zugängliche lateinische Übersetzung der *Geographie* des Alexandriner Astronomen und Geografen Klaudios Ptolemaios (1.–2. Jahrhundert n. Chr.) stand im Mittelpunkt des Interesses.[18] Erzählungen von der Ferne, speziell der um 1300 entstandene Bericht des Marco Polo (1254–1324), stiessen weiterhin bei einem weiten Publikum auf grosses Interesse. Die *Genueser Weltkarte* ist eine der Karten, auf der alle diese Einflüsse zusammenfliessen.[19] Die Zusammenführung dieser verschiedenen Wissensstränge führte dazu, dass sie sich

14 Vgl. Gautier Dalché, Maps in Words, S. 223f.

15 Vgl. John Brian Harley, The Map and the Development of the History of Cartography, in: ders., Woodward (Hg.), Cartography in Prehistoric, Ancient, and Medieval Europe and the Mediterranean, S. 1–42, hier S. 2; Woodward, Cartography and the Renaissance, S. 18.

16 Vgl. Patrick Gautier Dalché, L'Oeuvre Géographique du Cardinal Fillastre (†1428). Représentation du monde et perception de la carte à l'aube des découvertes, in: Archives d'Historie Doctrinale et Littéraire du Moyen Âge 59 (1992), S. 319–383, Nachdruck in: Didier Marcotte (Hg.), Humanisme et Culture Géographique à l'Époque du Concile de Constance autour de Guillaume Fillastre, Actes du Colloque de l'Université de Reims 18–19 novembre 1999, Turnhout 2002 (Terrarum orbis, Bd. 3), S. 293–355, hier S. 295f.; Patrick Gautier Dalché, La Géographie de Ptolémée en Occident (IVe–XVIe siècle), (Terrarum orbis, Bd. 9) Turnhout 2009, S. 184; Edson, World Map, S. 120, 132f.

17 Zu Seekarten siehe: Tony Campbell, Portolan Charts from the Late Thirteenth Century to 1500, in: Harley, Woodward (Hg.), Cartography in Prehistoric, Ancient, and Medieval Europe and the Mediterranean, S. 371–463; Philipp Billion, Graphische Zeichen auf mittelalterlichen Portolankarten. Ursprünge, Produktion und Rezeption bis 1440, Marburg 2011; Ramon J. Pujades i Bataller, Les cartes portolanes. La representació medieval d'una mar solcada, Barcelona 2007; sowie die Rezension zu Billion und Pujades: Patrick Gautier Dalché, Les cartes marines: origines, caractères, usages. À propos de deux ouvrages récents, in: Geographia Antiqua 20/21 (2011/2012), S. 215–227.

18 Vgl. Gautier Dalché, La Géographie de Ptolémée, S. 160f.

19 Vgl. Woodward, Medieval Mappaemundi, S. 314.

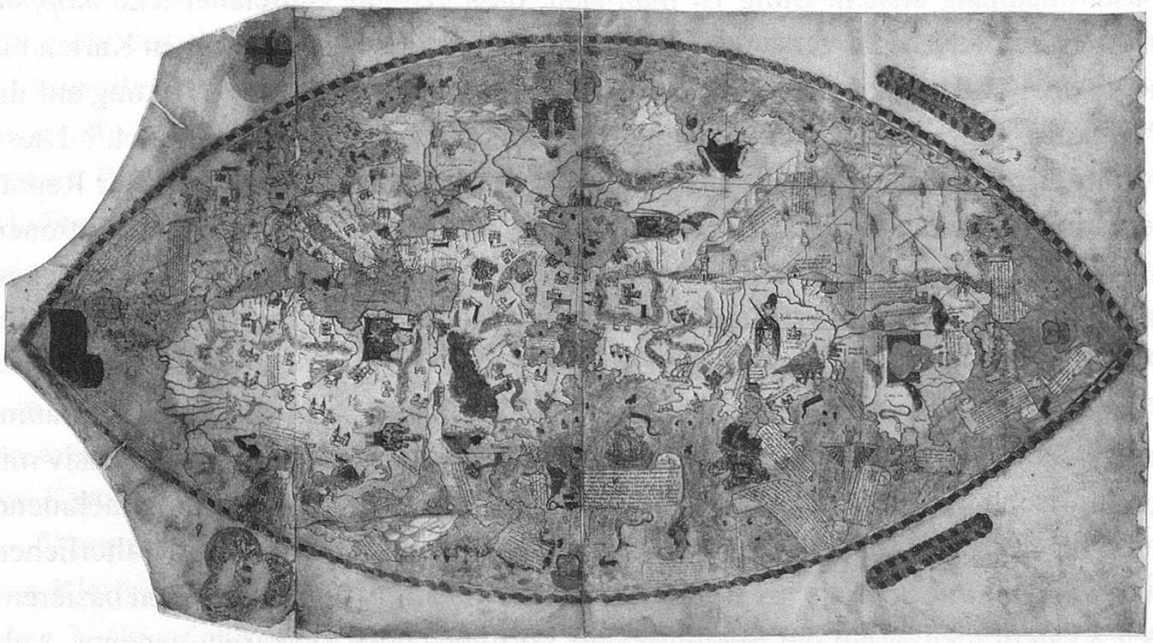

Abbildung 2: Sogenannte *Genueser Weltkarte,* 1457 (BNC, Florenz, Portolano 1; mit Erlaubnis des Ministero per i Beni e le Attività Culturali / Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze).

vermengten oder koexistierten, was Widersprüche aufscheinen liess. Vor allem wurde immer klarer, dass die Welt und vornehmlich Asien weit grösser sind, als man bisher angenommen hatte.[20]

Für die Kartenmacher wurde es zunehmend schwieriger, diese vergrösserte Welt im überkommenen, meist kreisrunden Kartenbild unterzubringen. Der Venezianische Seefahrer und Kartenmacher Andrea Bianco wählte 1436 die Lösung, auf seiner *mappa mundi* im Westen mehr Raum für die neu- oder wiederentdeckten beziehungsweise erst neu- oder wiederzuentdeckenden atlantischen Inseln einzuräumen. Möglicherweise ist das der Grund, weshalb sie ihm dann im asiatischen Teil über den kreisförmigen Kartenrand hinauswuchs.[21] Die für gemalte Weltkarten

20 Vgl. Felicitas Schmieder, «Den Alten den Glauben zu entziehen, wage ich nicht …». Spätmittelalterliche Welterkenntnis zwischen Tradition und Augenschein, in: Gian Luca Potestà (Hg.), Autorität und Wahrheit. Kirchliche Vorstellungen, Normen und Verfahren (13.–15. Jahrhundert), Kolloquium zum Thema […] vom 4. bis 6. Juni 2009 im Historischen Kolleg, München 2012 (Schriften des Historischen Kollegs, Bd. 84), S. 65–78, hier S. 67f.

21 Biblioteca Marciana (BM) Venezia, It. Z76 (=4783), Atlante Andrea Bianco 1436, Tav. 9; vgl. Edson, World Map, S. 9; Edition: Piero Falchetta (Hg.), Andrea Bianco Atlante Nautico (1436), Venezia 1993; vgl. Woodward, Medieval Mappaemundi, S. 314–318. Ähnlich ragt Südafrika über den Kartenrand bei: Biblioteca Apostolica Vaticana (BAV), Cod. Pal. lat. 1362b, mappa mundi Andreas Walsperger; vgl. Sylvia Tomasch, Introduction: Medieval Geographical Desire, in: dies., Sealy Gilles (Hg.), Text and Territory. Geographical Imagination in the European Middle Ages, Philadelphia 1998, S. 1–14, hier S. 3. Zu zwei Karten des frühen 12. Jh., über deren Rand Britannien und Skandinavien

einzigartige Mandelform der *Genueser Weltkarte* von 1457 (Abb. 2) wird daher unter anderem als Versuch gedeutet, Platz für die Darstellung Asiens zu schaffen. Diese Form war im Gegensatz zur herkömmlichen Kreisform nach Westen und Osten hin ausweitbar und bot damit Raum für die neuen Entdeckungen.[22] Am Beispiel dieser Karte soll hier im Abgleich mit Vergleichskarten des 14. und 15. Jahrhunderts untersucht werden, auf welche Weise die neuen Erkenntnisse in das überkommene Kartenbild integriert wurden und welche Rückschlüsse dies auf die dahinterliegenden Vorstellungen von der Welt und der Fremde zulässt.

Informationsaustausch

Die meisten Kartenmacher hatten etwa im Laufe ihrer Ausbildung beziehungsweise im Rahmen gemeinsamer Projekte fremdgefertigte Karten und deren Ersteller kennengelernt. Auch textliche Weltbeschreibungen dienten als Modell.[23] Damit lässt sich erklären, warum sich geografische Darstellungsformen und einzelne Bilder verschiedener Karten ähneln oder sich Bezüge auf bestimmte Erzähltraditionen wiederholen. Darüber hinaus sind weiträumige sprachliche Einflüsse feststellbar. Am Beispiel der *Genueser Weltkarte* lässt sich der überregional weitgespannte Informationsaustausch zeigen, auf dem sie beruht.

Ihr Herstellungsort ist zwar umstritten, doch es gibt Gründe eine Entstehung im norditalienischen Raum anzunehmen.[24] Allerdings vermutet Angelo Cattaneo, dass einige ihrer Ortsnamen möglicherweise in kastilischer oder ähnlicher umgangssprachlicher Form auftreten.[25] Ausserdem klingen in vielen Bildern auf der *Genueser Weltkarte* Vorbilder aus dem katalanischen Umfeld an, mit Mallorca als

hinausragen vgl. Marcia Kupfer, The Noachide Dispersion in English Mappae Mundi c. 960–c. 1130, in: Peregrinations, Journal of Medieval Art & Architecture 4/1 (2013), http://peregrinations.kenyon.edu/vol4_1/KupferPeregrinations41.pdf (14.07.2014), S. 81–106, hier S. 83, 85.

22 Vgl. Edson, World Map, S. 194; Gautier Dalché, La Géographie de Ptolémée, S. 211; zu weiterführender Diskussion der Form der Karte vgl. Brunnlechner, Genoese World Map, S. 62–66.

23 Vgl. Paul D.A. Harvey, The Holy Land on Medieval World Maps, in: ders. (Hg.), Hereford World Map, S. 247; Patrick Gautier Dalché, Décrire le monde et situer les lieux au XIIe siècle. L'Expositio mappe mundi et la genealogie de la mappemonde de Hereford, in: Mélanges de l'Ecole Francaise de Rome: Moyen Âge 113/1 (2001), S. 343–409, hier S. 353–356, 361; Edson, World Map, S. 28; zur Diskussion zur Erstellung von Karten insbes. über Nachahmung von Vorlagen durch einzelne Kartographen oder über in komplexe Netzwerke eingebundene Kartographieschulen siehe Gautier Dalché, Les cartes marines, S. 224; Billion, Portolankarten, S. 226f.; Pujades, Cartes portolanes, S. 497.

24 Vgl. Cattaneo, Mappa Mundi 1457, S. 7–9, der gegen einen italienischen Kartenmacher argumentiert, aber für eine enge Bindung an die italienische Kultur; gemäss einer mündlichen Kommunikation ist Ramon J. Pujades i Bataller (9. Oktober 2013) aufgrund der Sprache und der Schrift überzeugt vom genuesischen Ursprung der Karte.

25 Vgl. Angelo Cattaneo, Découvertes littéraires et géographiques au XVe siècle. Le «Portolano 1» de la Bibliothèque Nationale Centrale de Florence, in: Médiévales 58/1 (2010), S. 79–98, hier S. 94; Cattaneo, Mappa Mundi 1457, S. 8. Abweichend ist Ramon J. Pujades i Bataller gemäss einer mündlichen Kommunikation (9. Oktober 2013) nicht der Meinung, dass es sich um umgangssprachliche Einflüsse handelt.

wichtigem Herstellungsort. Vornehmlich Herrscherfiguren und Tierdarstellungen der *Genueser Weltkarte* ähneln Darstellungen auf katalanischen Karten. Besonders deutlich wird dies anhand eines in Ägypten platzierten Sultans,[26] einer Herrscherfigur in Südwestafrika[27] und der Abbildung eines Kampfelefanten in Afrika.[28] Auch die bildlichen Darstellungsformen bestimmter Erzähltraditionen wie die Kraniche, die Zwerge angreifen, oder die Region, in die Alexander der Grosse die Endzeitvölker Gog und Magog mit einem eisernen Tor hinter Bergen einschloss, erinnern an katalanische Karten.[29] (Abb. 3) Die Darstellungsweise der von Alexander eingeschlossenen Region auf der *Genueser Weltkarte*, einem Standardelement mittelalterlicher Weltkarten, erinnert zwar in besonderem Masse an die katalanischen Karten, findet sich aber in ähnlicher Weise auch auf der manchmal dem böhmisch-österreichisch-süddeutschen Raum zugeordneten Borgia-Velletri Karte aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Dort ist ebenfalls der bereits genannte Kampfelefant abgebildet, wenn auch nicht in Afrika wie auf den katalanischen Karten, sondern in Asien.[30]

26 BNC, Portolano 1, Genoese World Map 1457; Bibliothéque Nationale Paris (BNP), MS esp. 30, Atlas Catalan 1375; Biblioteca Estense Universitaria (BEU) Modena, c.g.a.1, Katalanische Modena Weltkarte c. 1450–1460; Seekarten z.B.: BNP, Département des Cartes et Plans (DCP), AA566, Macià de Viladestes 1413; Biblioteca de Catalunya Barcelona, Inv. 3236, Gabriel de Valsecha 1439; BNC, Portolano 16, Anonym, ca. 1440; Bibliotec Nazionale Centrale Roma, CN1, Bartolomeo Pareto 1455. Der Sultan von Babylon findet sich auch auf der *mappa mundi* des Venezianers Andrea Bianco von 1436: BM, It. Z76 (=4783), Atlante Bianco 1436, Tav. 9. Für mehr Hintergrundinformationen zu Babylon als Stadtteil Kairos siehe Billion, Portolankarten, S. 285f.

27 BNC, Portolano 1, Genoese World Map 1457; Cattaneo, Mappa Mundi 1457, S. 193 Nr. E11; BNP, MS esp. 30, Atlas Catalan 1375; BNP, DCP, AA566, Macià de Viladestes 1413. Vgl. Pujades, Cartes portolanes, S. 232, 482: Ähnlichkeiten auch zu Mussa Melli Darstellungen auf folgenden genuesischen und katalanischen Karten: Angelino Dulcert von 1339, Gabriel de Vallseca von 1439, Bartolomeo Pareto von 1455, Pere Rossell von 1464.

28 Sammlung Corsini Firenze, Angelino Dalorto 1325/1330; BNP, DCP, Rés. Ge. B696, Angelino Dulcert 1339; Biblioteca Palatina Parma, MS. Parm. 1612, Brüder Pizigano 1367; BNP, MS esp. 30, Atlas Catalan 1375.

29 Die Szene mit den Kranichen findet sich meines Wissens unter den Karten des hier betrachteten Zeitraums nur auf BNC, Portolano 1, Genoese World Map 1457; BNP, MS esp. 30, Atlas Catalan 1375; BNP, DCP, GE D-8143, mappa mundi Hans Rüst; vgl. Edson, World Map, S. 173; Hugo Hassinger, Deutsche Weltkarten-Inkunabeln, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 9/10 (1927), S. 455–483, hier S. 474: Bezüge auf dieses Motiv seien auf den Karten von Ebstorf, Hereford, Ranulf und Lambert allerdings ohne Abbildungen. Zur Vermischung von Gog und Magog mit von Alexander eingeschlossenen unreinen Stämmen und den verlorenen Stämmen Israels auf mittelalterlichen Weltkarten siehe: Andrew Gow, Gog and Magog on «mappaemundi» and Early Printed World Maps. Orientalizing Ethnography in the Apocalyptic Tradition, in: Journal of Early Modern History 1 (1998), S. 61–88, hier S. 68.

30 BNC, Portolano 1, Genoese World Map 1457; BNP, MS esp. 30, Atlas Catalan 1375; BEU, c.g.a.1, Katalanische Modena Weltkarte c. 1450–1460; BAV, MS Borgiano Cart. naut. 16, Velletri-Karte; kritisch zur Zuordnung der Ursprungsgegend siehe Felicitas Schmieder, Anspruch auf christliche Weltherrschaft. Die Velletri/Borgia-Karte (15. Jh.) in ihrem ideengeschichtlichen und politischen Kontext, in: Ingrid Baumgärtner, Martina Stercken (Hg.), Herrschaft verorten. Politische Kartographie im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, Zürich 2012, S. 253–271, hier S. 260.

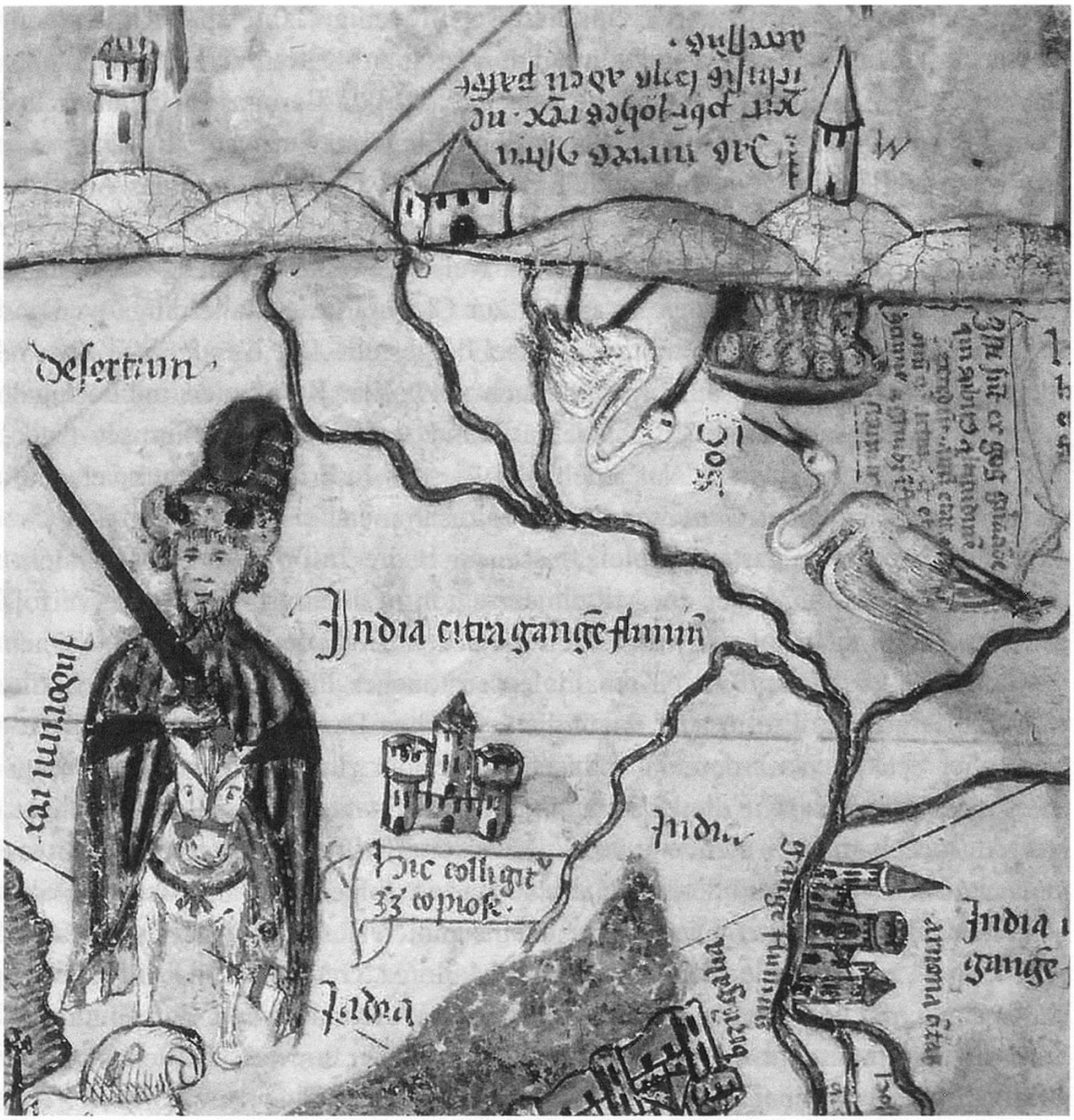

Abbildung 3: Detail der sogenannten *Genueser Weltkarte*: «Indorum rex», Gog im Kampf mit Kranichen (BNC, Florenz, Portolano 1; mit Erlaubnis des Ministero per i Beni e le Attività Culturali / Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze).

Die portugiesischen Entdeckungen entlang der westafrikanischen Küste finden sich auf der *Genueser Weltkarte* bis hinunter zum 1434 umrundeten Kap Bojador, auf der Seekarte von 1448 des venezianischen Seemanns Andrea Bianco (nachweislich tätig zwischen 1436 und 1460) sogar bis zum 1446 erreichten Kap Rosso.[31] Obwohl die Portugiesen zunächst versucht hatten, ihre Informationen geheim

31 Cattaneo, Mappa Mundi 1457, S. 195 Nr. E1, E2, E3; Biblioteca Ambrosiana Milano, F. 260 Inf. (1), Andrea Bianco, 1448.

zu halten, waren diese neuen Erkenntnisse schon wenige Jahre später in anderen Regionen bekannt geworden und wurden dort auch auf Karten verzeichnet, wobei der Zusammenfluss von Informationen aus allen Teilen Europas im Zeitalter der Konzilien nicht überrascht.[32] Die Darstellung Skandinaviens auf der *Genueser Weltkarte* schliesslich zeigt hinsichtlich des geografischen Kartenbildes Ähnlichkeit mit der um 1439 auf dem Konzil von Florenz diskutierten Nordeuropakarte des Dänen Claudius Clavus (*1388).[33] Zwar weist sie weder Grönland noch Island explizit aus, aber Skandinavien ist analog zur Clavus Karte – allerdings weniger stark ausgeprägt – als zweigeteilte Halbinsel dargestellt. Die *Genueser Weltkarte* speist sich demnach sicher aus Informationen aus Italien, Katalonien und Portugal, vermutlich auch aus Kastilien, Dänemark und vielleicht der böhmisch-österreichisch-deutschen Region. Auf jeden Fall fliessen Informationen aus verschiedensten Regionen in der *Genueser Weltkarte* zusammen.

Anhand anderer Kartenbeispiele lassen sich die Informationen der lateineuropäischen Kartenmacher der Mittelmeerregion in noch grössere Ferne verfolgen. So finden sich auf der vermutlich zwischen 1448 und 1460 entstandenen Weltkarte des venezianischen Kamaldulensermönches Fra Mauro (†1459) Hinweise auf arabische Einflüsse.[34] Auch die grafischen Darstellungen einiger venezianischer Seekarten werden auf arabische Vorbilder zurückgeführt.[35] Allerdings ist es nicht ganz klar, wie die Übertragung der Informationen genau funktionierte. Der Austausch musste nicht notwendigerweise auf direktem Weg von Kartenmacher zu Kartenmacher oder von Karte zu Karte erfolgen,[36] sondern ist auch über Mittelsmänner vorstellbar. Die wichtigsten bekannten Herstellungsorte von Karten im 14. und 15. Jahrhundert waren Palma de Mallorca, Genua und Venedig, grosse Hafenstädte, die bedeutende Umschlagplätze für Waren, aber auch Informationen darstellten. Ausserdem waren manche Kartenmacher an verschiedenen Orten tätig.[37] Einige von ihnen reisten zum jeweiligen Aufenthaltsort ihrer Käufer und Gönner, die sie im Allgemeinen unter Adeligen und Kaufleuten, Klerikern und

32 Vgl. Edson, World Map, S. 225.

33 Zur Clavus Karte vgl. Gautier Dalché, La Géographie de Ptolémée, S. 174f. Laut Edson, World Map, S. 127 ist die Karte von Pirrus da Noha von 1415 die erste Ptolemaios-Karte, welche die neuen Informationen der Nordeuropakarte des Claudius Clavus enthält; BAV, Archivio Cap. San Pietro (ASP), H.31, fol. 8v, Pirrus de Noha.

34 Vgl. Edson, World Map, die zum einen die Südorientierung der Karte, zum anderen mehrere Ortsnamen an der ostafrikanischen Küste als Hinweise auf arabische Einflüsse deutet, S. 147, 159, und generell arabische Einflüsse auf mallorquinische Kartenmacher für möglich hält, S. 86.

35 Vgl. Billion, Portolankarten, S. 253–256.

36 Zum Austausch von Kartenmacher zu Kartenmacher oder von Karte zu Karte vgl. Anm. 23.

37 Vgl. Campbell, Portolan Charts, S. 449–458; Pujades, Cartes portolanes, S. 486f., 236f.; Billion, Portolankarten, S. 229; zur grossen Mobilität von Kartenmachern im 16./17. Jh. siehe Corradino Astengo, The Renaissance Chart Tradition in the Mediterranean, in: Woodward (Hg.), Cartography in the European Renaissance, S. 174–262, hier S. 175.

Gelehrten fanden.[38] Dabei brachten sie ihre Karten und ihr Wissen mit, wobei anzunehmen ist, dass sie ihre Ergebnisse mündlich mit Interessierten austauschten. Dergestalt ist der interregionale Austausch bildlicher Darstellungen, Erzähltraditionen und Ortsnamen über Sprachgrenzen hinweg auf oralem Weg vorstellbar.

Informationsaustausch zu kartografischen Themen erfolgte nicht nur zwischen verschiedenen Regionen, sondern auch zwischen verschiedenen sozialen Gruppen und Wissensgebieten. Die *mappae mundi* entstammen der gelehrten Welt klerikaler Kreise. Die Seekarten dagegen, deren älteste erhaltene auf das späte 13. Jahrhundert datiert wird, basieren auf dem empirischen Wissen der Seefahrer.[39] Ab dem 14. Jahrhundert sind auch professionelle Kartenmacher greifbar, die sich rein auf die Herstellung von Karten spezialisiert hatten.[40] Für Venedig wissen wir, dass die meisten der dortigen Kartenmacher des 14./15. Jahrhunderts Seeerfahrung hatten.[41] Andrea Bianco stellte 1436 einen Atlas aus Seekarten, einer *mappa mundi* und einer Ptolemaios-Karte zusammen, leider ohne dies näher zu kommentieren. Er könnte die verschiedenen Kartentypen als gegenseitige Ergänzung, aber auch als Widersprüche gesehen haben.[42] Jedenfalls schlossen sich für ihn die unterschiedlichen Wissensstränge nicht gegenseitig aus. Für einige andere Karten lassen sich Kooperationen zwischen den verschiedenen sozialen Gruppen nachweisen. An der Karte des in Venedig tätigen genuesischen Kartenmachers Pietro Vesconte (nachweislich tätig zwischen 1311 und 1320) arbeitete 1320 ein professioneller Kartenmacher mit einem Unternehmer zusammen, an der Fra Mauro-Karte Mitte des 15. Jahrhunderts ein Seemann mit einem Mönch.[43] Sowohl Unternehmer und Kaufleute als auch Kleriker waren es gewohnt, die verschiedenen sozialen Gruppen übergreifend zu agieren. Dies ermöglichte, dass das praktische Wissen der Seeleute um Geografie und Kartografie nun in die Gelehrtenwelt übertragen wurde, eine Gelehrtenwelt, die nach wie vor in der Hauptsache aus Klerikern bestand, die sich aber auch ganz langsam ausserhalb klerikaler Kreise entwickelte.[44]

38 Vgl. Campbell, Portolan Charts, S. 430f., 435–437; Pujades, Cartes portolanes, S. 492.

39 Vgl. Gautier Dalché, Les cartes marines, S. 220f. und Billion, Portolankarten, S. 279f.: kritische Auseinandersetzung mit Pujades' These, Seekarten würden einem klerikalen, notariellen Umfeld entspringen.

40 Vgl. Edson, World Map, S. 57.

41 Vgl. Piero Falchetta, Marinai, mercanti, cartografi, pittori. Richerche sulla cartografia nautica a Venezia (sec. XIV–XV), in: Atento Veneto: Rivista di Scienze, Lettere ed Arti 33 (1995), S. 7–109, hier S. 68. Abweichend die Annahme, dass die Seefahrer nur unterschrieben hätten, die Karten jedoch von professionellen Kartenmachern erstellt worden wären bei Billion, Portolankarten, S. 271–274, welcher dennoch Einflussnahme der Seefahrer auf die Kartengestaltung einräumt.

42 BM, It. Z76 (=4783), Atlante Bianco 1436; vgl. Edson, World Map, S. 1, 9.

43 Vgl. Edson, World Map, S. 57, 63, 73; Falchetta, Marinai, S. 53.

44 Vgl. Edson, World Map, S. 58f.; Patrick Gautier Dalché, Carte marine et portulan au XIIe siècle. Le «Liber de existencia riveriarum et forma Maris Nostri Mediterranei» (Pise, ca. 1200), Rome 1995 (Collection de l'Ecole Française de Rome, Bd. 203), S. 101f.; Falchetta, Marinai, S. 69f.

Damit erweiterte sich auch das Publikum der Karten.[45] Humanistische Zirkel begannen in mehreren Städten Norditaliens über geografische und kartografische Fragen zu diskutieren.[46]

Blick zurück: Die Geographie des Ptolemaios

Die Humanisten suchten bewusst nach antiken Vorbildern, blickten also zurück in zeitliche Ferne. Die lateinische Übersetzung der auf das 2. Jahrhundert zurückgehenden *Geographie* des Ptolemaios erregte besonderes Aufsehen. Ptolemaios galt als führende Autorität, der Besitz einer Kopie seiner *Geographie* wurde zum Statussymbol. Luxusexemplare wurden hergestellt, die Ptolemaios teilweise mit Königsattributen zeigten.[47] Aber es stellten sich fast sofort auch Irritationen ein: vielfach wurde erkannt, dass manche Ortsnamen des Ptolemaios veraltet waren, oder dass seine Angaben neuen Erkenntnissen widersprachen. Die *Geographie* wurde kritisiert und korrigiert, die daraus resultierenden Karten, die *tabulae modernae*, erstmals an einen Ptolemaios-Atlanten von 1427 angefügt.[48]

Trotz aller Kritik erfreute sich die Herstellung von veränderten, aber auch unveränderten Ptolemaios-Karten wachsender Beliebtheit.[49] Daneben versuchten manche Kartenmacher, wie eben die der *Genueser Weltkarte*, Angaben des Ptolemaios in das überkommene Bild zu integrieren, während andere wie der Venezianer Giovanni Leardo Mitte des 15. Jahrhunderts weiterhin *mappae mundi* malten.[50] Vermengt werden diese Haltungen, wenn der Österreicher Andreas Walsperger (*ca. 1415) zwar die ausdrückliche Absicht vermerkt, seine Weltkarte gemäss der Methode des Ptolemaios zu erstellen, dies aber nicht wirklich umsetzt.[51] Die bereits genannten katalanischen Karten sind Seekarten, deren Kartenbild, angereichert um Darstellungen, die an *mappae mundi* erinnern, zum Teil auf die bekannten

45 Zur Erweiterung des Publikums von Karten vgl. Anm. 12.
46 Zur Diskussion kartographischer Fragen in Norditalien vgl. Anm. 16.
47 Vgl. Gautier Dalché, La Géographie de Ptolémée, S. 168, 178, 183, 215f.
48 Vgl. Edson, World Map, S. 8; Gautier Dalché, La Géographie de Ptolémée, S. 174f.
49 Beispiele für Ptolemaios-Karten des 15. Jh.: BAV, Vat. Lat. 5698, fols. 1v–2r, Ptolemäische Weltkarte in MS Geographie, 15. Jh.; BNP, Lat. 3123, fols. 169v–170r, Europa und Teil Asien, dt. MS, 1. Hälfte 15. Jh.; BM, Atlante Bianco 1436, Tav. 10; Stiftsbibliothek Zeitz, MS Lat. Hist., fol. 497, Zeitz MS-Atlas 1470; British Library London, MS Add. 15760 fol. 68v–69r, Henricus Martellus Germanus Weltkarte 1489; Baxerische Staatsbibliothek, Hartmann Schedel, Weltchronik, Nürnberg 1493.
50 Beispiele von Weltkarten des 15. Jh. die ptolemäischen Einfluss zeigen: BAV, ASP, H.31, fol. 8v, Pirrus de Noha; BNC, Portolano 1, Genoese World Map 1457; BM, Fra Mauro Weltkarte. Beispiele für *mappae mundi*: University of Wisconsin (UW), American Geographical Society Collection (AGSC), Milwaukee, 050 A-1452, Giovanni Leardo 1452/53; BAV, MS Borgiano Cart. naut. 16, Velletri-Karte; James Ford Bell Collection, University of Minnesota, Minneapolis, Fragmente; Stiftsbibliothek Zeitz, MS Lat. Hist., fol. 497, f. 48r; Zeitz MS-Atlas: runde Weltkarte.
51 BAV, Cod. Pal. lat. 1362b, mappa mundi Andreas Walsperger.

Regionen der Welt ausgeweitet wurde.[52] Mitte des 15. Jahrhunderts zeigt sich also eine reiche Vielfalt an verschiedenen Ansätzen, die Welt kartografisch darzustellen. Unterschiedliche Formen existierten nebeneinander oder wurden miteinander vermischt.

Die anonymen Kartenmacher der *Genueser Weltkarte* griffen für die Darstellung der weiter entfernten, unbekannteren Gebiete in Asien und Afrika neben Berichten von Reisenden auf die neu verfügbaren Informationen des Ptolemaios zurück. In der Forschung werden weite Teile der Darstellung Asiens und Afrikas dem Einfluss der *Geografie* zugerechnet.[53] Auch die Küsten des Mittleren Ostens zeigen Ähnlichkeiten mit der Beschreibung des Ptolemaios. Allerdings blieb Ptolemaios bei aller Anerkennung als die Autorität in geografischen Fragen wie bereits erwähnt nicht unwidersprochen. Fra Mauro und der Kartenmacher der *Genueser Weltkarte* kritisierten Ptolemaios ausdrücklich in Text und Kartenbild.[54] Am Beispiel der *Genueser Weltkarte* soll diese Kritik hier näher untersucht werden. Deren Kartenmacher zeigt entgegen Ptolemaios ein umschiffbares Afrika mit einem nach Süden und Osten offenen Indischen Ozean ohne ptolemäischen Südkontinent, die Problematik dahinter spricht er in einer Legende direkt an.[55] Dabei kontrastiert er die Angaben bei Ptolemaios mit Pomponius Mela, einem römischen Geografen des 1. Jahrhunderts und damit ebenfalls einem Zeugen aus zeitlicher Ferne.[56] Aber er bezieht nicht ausdrücklich Stellung, sondern listet die unterschiedlichen Meinungen nur auf, wobei er die des Pomponius durch Berufung auf weitere Zeugen verstärkt und sich letztlich in der bildlichen Darstellung für dessen Position entscheidet. Diese Position stützt er indirekt noch weiter ab, mit Legenden im Atlantischen Ozean und im Persischen Golf, aus denen hervorgeht, dass es in beiden Meeren Tiden gibt, was eine Verbindung zwischen den beiden Meeren impliziert.[57]

52 Beispiele: Anm. 26, 27, 28.

53 Vgl. Stevenson, Genoese World Map 1457, S. 18, 22, 31f., 34, 57; Cattaneo, Mappa Mundi 1457, S. 181, 192f.; Gerald Roe Crone, Anonyme dîte genoise, 1457, in: Marcel Destombes, Mappemondes, S. 222f., hier S. 222; Edson, World Map, S. 194.

54 Zu Fra Mauros Kritik an Ptolemaios vgl. Patrick Gautier Dalché, Weltdarstellung und Selbsterfahrung: Der Kartograph Fra Mauro, in: Heinz-Dieter Heimann, Pierre Monnet (Hg.), Kommunikation mit dem Ich. Signaturen der Selbstzeugnisforschung an europäischen Beispielen des 12. bis 16. Jahrhunderts, Bochum 2004, S. 39–51, hier S. 45f.; Gautier Dalché, La Géographie de Ptolémée, S. 195–198.

55 «Ultra hanc equinoctialem [traditur] Ptolomeus terram incognitam, sed Pomponius [...] dubium an sit possibilis nautarum transitus ab hoc loco [...] Indorum [...] mult [...] per has partes ab India ad Ispanias [...] pertransisse, precipue Pomponius capitulo ultimo.» Transkription: Cattaneo, Mappa Mundi 1457, S. 194 Nr. E13.

56 Das 1335 durch Petrarca wiederentdeckte Werk des Pomponius wurde von Kardinal Fillastre als Autorität gesehen, vgl. Gautier Dalché, Cardinal Fillastre, S. 297.

57 Im Perischen Golf: «Sinus Persicus, in quo mare fluit et refluit velut oceanus.» Transkription: Cattaneo, Mappa Mundi 1457, S. 190 Nr. E1; im Atlantik: «Hoc mare dicitur Oceanus, qui a cosmographis infinitus descriptus. [...] Qui [...] a vi lunari commotus, diebus singulis lunaribus circa terram fluit et refluit, ut ait Albertus in Naturalibus.» S. 158 Nr. A2; vgl. auch S. 190.

Diesmal zitiert er Albertus Magnus, einen Gelehrten des 13. Jahrhunderts, zur Untermauerung seiner Argumentation. Darüber hinaus widerspricht er Ptolemaios zu der Frage um die Existenz eines Golfes in Westafrika ausdrücklich: «Entgegen der Überlieferung des Ptolemaios ist hier ein Golf, aber Pomponius überliefert ihn mit seiner Insel.»[58] Wieder beruft er sich auf Pomponius Mela und wieder entscheidet er sich in der bildlichen Darstellung für dessen Position.

Nur in den hier angeführten Fällen hinterfragt der Kartenmacher der *Genueser Weltkarte* Ptolemaios in Text und Bild. An keiner anderen Stelle der Karte wird die Entscheidung zwischen verschiedenen Darstellungsmöglichkeiten geografischer Information kritisch reflektiert. Die Zurückweisung des ptolemäischen Nordeuropas erfolgt ebenso stillschweigend wie die Übernahme von ptolemäischen Angaben oder von Information von Reisenden in fernen Gebieten. Durch die explizite Nennung bestimmter Namen seiner Quellen, nämlich Ptolemaios, Pomponius Mela, Albertus Magnus und, hier nicht weiter diskutiert, Plinius der Ältere (1. Jahrhundert n. Chr.), macht der Kartenmacher deutlich, dass er sich in den fraglichen Punkten auf Autoritäten stützt, was den Geltungsanspruch, den er für seine Karte erhebt, untermauert.[59]

Blick in die Ferne

Neben den antiken Quellen stützt sich unser Kartenmacher auch auf Berichte Reisender, vor allem auf die von Bracciolini verschriftlichte Erzählung des Niccolò dei Conti.[60] Im Unterschied zu den antiken Autoritäten legt er diese Quellen nicht offen. Der Bezug wird jedoch in einigen Toponymen und Beschreibungen deutlich, beispielsweise mit der eingangs erwähnten Insel Taprobana. Conti, beziehungsweise wahrscheinlicher sein humanistischer Verschrifter, war der Erste, der Sumatra ausdrücklich mit Taprobana identifizierte und damit tradiertes Autoritätenwissen und neue Erkenntnisse assimilierte.[61] Dieser Identifizierung folgt der

58 «Preter Ptolemei tradicionem est hic gu[l]fus sed Pomponius eum tradit cum eius insula.» Transkription: Cattaneo, Mappa Mundi 1457, S. 193 Nr. E9, dt. Übersetzung der Autorin. Allerdings ist in Ptolemaios' *Geographie* sehr wohl ein Golf an der westafrikanischen Küste verzeichnet, genannt *Hesperischer Golf:* Klaudios Ptolemaios, Handbuch der Geographie. Griechisch-Deutsch, Alfred Stückelberger, Gerd Grasshoff (Hg.), 2 Bde., Basel 2006, hier Bd 1, S. 445f., 469, so das unklar ist, wogegen der Kartenmacher hier Position bezieht.

59 Anm. 55, 57, 58; Cattaneo, Mappa Mundi 1457, S. 185 Nr. D20; zum Geltungsanspruch des Kartenmachers: Anm. 73. Generell zu Geltungsansprüchen, die für Transformationen erhoben werden, vgl. Bergemann u.a., Transformation, S. 45; die explizite Nennung antiker Autoritäten wird hier im Sinne einer Auflösung von Einkapselungen als Transformationstyp verstanden, vgl. S. 49f.

60 Vgl. Cattaneo, Mappa Mundi 1457, S. 11; Cattaneo, Découvertes littéraires, S. 93; Edson, World Map, S. 194f.

61 Anm. 4; vgl. Ananda Abeydeera, Taprobane, Ceylan ou Sumatra? Une confusion féconde, in: Archipel 47 (1994), S. 87–124, hier S. 99. Die Identifizierung des Unbekannten mit Althergebrachtem wird hier als Assimilation verstanden, s. Bergemann u.a., Transformation, S. 48.

Kartenmacher der *Genueser Weltkarte* und geht noch einen Schritt weiter. Er setzt Taprobana nicht nur mit dem einheimischen Namen «Cimiteria» (Sumatra) gleich, sondern er verrückt es von seiner üblichen Position im Osten der bewohnbaren Welt weiter nach Westen, südlich von Indien, unterhalb der dort dargestellten Insel «Xilana» (Ceylon).[62] Darin wird die Grundlage für die Vermischung von Taprobana, Ceylon und Sumatra in der späteren Kartografie gesehen.[63]

Berichte wie die von Marco Polo und Conti riefen den Zeitgenossen die Ausmasse der Welt und ihre Fremdheit ins Bewusstsein.[64] Zudem wurden Widersprüche erkennbar zwischen dem altbekannten Wissen der Autoritäten, den neu zugänglichen Autoritäten wie der *Geographie* des Ptolemaios und den neuen Erkenntnissen der Reisenden. Traditionell wird die Insel Taprobana am Rand der bewohnten Welt verortet, auf den aus dem Mittelmeerraum stammenden lateineuropäischen Weltkarten des 14. und 15. Jahrhunderts gewöhnlich im äussersten Osten der bewohnbaren Welt.[65] Mit Marco Polos Reisebericht, der Taprobana nicht erwähnt, waren im 14. Jahrhundert die Insel «Seilan» (Ceylon) und das Königreich «Samatra» (Sumatra) auf der Insel Klein-Java bekannt geworden.[66] Die kartografische Umsetzung dieser neuen Informationen ist uns erstmals auf dem Katalanischen Weltatlas bekannt, der im Süden Indiens die grosse «Illa Jana» (Java) zeigt. Taprobana aber belässt der Kartenmacher wie gewohnt im Osten.[67] Mit der Wiederentdeckung der *Geographie* wurde in Erinnerung gerufen, dass nach Ptolemaios Taprobana südlich des indischen «Kap Kory» (Kap Komorin)

62 Anm. 2.

63 Vgl. Marie-Thérèse Gambin, L'Île Taprobane: Problèmes de Cartographie dans l'Océan Indien, in: Monique Pelletier (Hg.), Géographie du Monde au Moyen Âge et à la Renaissance, Paris 1989 (Memoires de la Section de Géographie, Bd. 15), S. 191–200, hier S. 195; Abeydeera, Taprobane, Ceylan ou Sumatra?, S. 99.

64 Vgl. Schmieder, Europa und die Fremden, S. 303.

65 BNP, MS esp. 30, Atlas Catalan 1375; BAV, MS Borgiano Cart. naut. 16, Velletri-Karte; UW, AGSC, 050 A-1452, Giovanni Leardo 1452/53; BEU, c.g.a.1, Katalanische Modena Weltkarte c. 1450–1460. Vgl. Germaine Aujac, Taprobane, John Block Friedman (Hg.), Trade, Travel, and Exploration in the Middle Ages. An Encyclopedia, New York u.a. 2000 (The Routledge Encyclopedias of the Middle Ages, Bd. 5), S. 592f.; Gambin, L'Île Taprobane, S. 193; Ananda Abeydeera, Taprobane: Mapping an Island of Paradoxes, in: Gerhard Holzer, Thomas Horst, Petra Svatek (Hg.), Die Leidenschaft des Sammelns. Streifzüge durch die Sammlung Woldan, Wien 2010 (Edition Woldan, Bd. 3/1), S. 14–40, hier S. 29, der allerdings teilweise die verschiedenen Orientierungen der Karten nicht berücksichtigt.

66 Marco Polo, Il Milione – Die Wunder der Welt. Übersetzung aus altfranzösischen und lateinischen Quellen und Nachwort von Elise Guinard, Zürich 19864, S. 295f., 302f.; vgl. Abeydeera, Taprobane, Ceylan ou Sumatra?, S. 95f.

67 BNP, MS esp. 30, Atlas Catalan 1375; Georges Grosjean (Hg.), Mapamundi. Der katalanische Weltatlas vom Jahre 1375, Faks.-Ausg., Dietikon-Zürich 1977, S. 90f.; vgl. Abeydeera, Taprobane, Ceylan ou Sumatra?, S. 96–99, welcher die Einzeichnung Taprobanas als Widerspruch zu Marco Polo und Reaktion auf Rezeptionserwartungen interpretiert. Die Autorin hält es für wahrscheinlicher, dass der Kartenmacher keinen Bezug zwischen den beiden Inseln sah, da dieser von Marco Polo nicht explizit hergestellt worden war. Weltkarte des Andreas Walsperger in der BAV, Cod. Pal. lat. 1362b, zeigt «Jana» im äussersten Osten, Taprobana östlich der Goldenen Chersones.

liegt.[68] Dies stand im Widerspruch zur im Spätmittelalter im lateinischen Mittelmeerraum vorherrschenden Verortung dieser Insel.

Die Entscheidung, wie man mit solchen Widersprüchen zwischen tradiertem Wissen und neuen Erkenntnissen umgehen sollte, war nicht einfach. Der einflussreiche florentinische Humanist Francesco Petrarca (1304–1374) hatte zwar schon ungefähr hundert Jahre vor Entstehung der *Genueser Weltkarte* eindeutig Stellung bezogen, indem er die bisher gepflegte Kunst der Dialektik als nutzlos bezeichnet und das Streben nach praktischer Nützlichkeit sowie die Erfahrung selbst zur handlungsanleitenden Richtschnur erhoben hatte.[69] Aber andere fanden es nach wie vor schwierig dem überkommenen Wissen zu widersprechen. So sah sich der spätere Kardinal Pierre d'Ailly (ca. 1350–1420) 1410 in der Frage um die Beschaffenheit des Kaspischen Meeres ausserstande, zwischen Autoritätenwissen und neuen Erkenntnissen zu entscheiden.[70]

Der Kartenmacher der *Genueser Weltkarte* demgegenüber übernimmt die Angaben Contis für seine Weltkarte, die nicht nur brandneu sind, sondern auch eine Möglichkeit bieten, Marco Polo und Ptolemaios in Einklang zu bringen. Damit konnten die neuen Erkenntnisse in die bekannte Welt integriert werden ohne diese erweitern zu müssen.[71] Hatte sich der Kartenmacher in den oben diskutierten geografischen Fragen auf seit Längerem bekannte Autoritäten gestützt und dabei auch der neu zugänglichen Autorität Ptolemaios explizit widersprochen,[72] so beinhaltet die Übernahme der Angaben Contis und die Neupositionierung Taprobanas nun eine Entscheidung gegen die tradierte Position Tabrobanas an der Grenze der bewohnten Welt. Das weist darauf hin, dass der Kartenmacher die verschiedenen Wissensstränge im Streben nach grösstmöglicher Naturtreue seiner Karte gegeneinander abwägt, dabei aber auch in Einklang bringen will.

Den ersten Teil dieses Motivs bekräftigt er ausdrücklich in der auffallendsten Legende der *Genueser Weltkarte*, die sich in goldener Farbe auf roten Hintergrund geschrieben im äussersten Westen befindet: «Dies ist die wahrhaftige Beschreibung in Übereinstimmung mit dem Seefahrerwissen, nachdem die wertlosen

68 Ptolemaios, Geographie, Bd. 2, S. 734–741.

69 Vgl. Eckhard Kessler, «O vitae experientia dux». Die Rolle der Erfahrung im theoretischen und praktischen Weltbezug des frühen Humanismus und ihre Konsequenzen, in: Das Mittelalter 17/2 (2012), S. 60–74, hier 62–64.

70 Petrus de Alliaco (Pierre D'Ailly), Ymago mundi, hg. und übers. von Edmond Buron, 3 Bde., Paris 1930, hier Bd. 2, S. 454: «Cum ab antiquis fidem amovere non audeam et modernis de visu testantibus negare non possim.» Dt. Übersetzung bei Schmieder, Spätmittelalterliche Welterkenntnis, S. 65.

71 Zum Vorherrschen der Vorstellung von einer bekannten Welt vgl. Schmieder, Spätmittelalterliche Welterkenntnis, S. 67; zur gegenseitigen Bestätigung von Autorität und Empirie vgl. Andrew Gow, Fra Mauro's World View. Authority and Empirical Evicence on a Venetian Mappamundi, in: Harvey (Hg.), Hereford World Map, S. 405–414, hier S. 406.

72 Vgl. Anm. 55, 57, 58.

Geschichten gewisser Kosmografen zurückgewiesen wurden, 1457.»[73] Der Kartenmacher bekundet hier nicht nur, dass er seine Beschreibung der Welt für wahr *(vera)* halte, sondern auch, dass er wertlose *(frivolis)* Geschichten daraus verbannt habe. Er beschreibt uns hier den Prozess der Selektion seiner Informationen nach dem Kriterium der Glaubwürdigkeit, mit dem Ziel eine möglichst wahrhafte Weltkarte zu schaffen. Indem er die Begriffe *Wahrheit* und *Wertlosigkeit* absolut setzt, stellt er eine Geltungsbehauptung für seine Karte auf. Diese Geltung seiner Karte, der Anspruch, dass sie die Wahrheit abbilde, war nötig, um sich zuverlässig in der Heilsgeschichte verorten zu können. Denn nur wer von richtigen Annahmen ausging, konnte mit einiger Sicherheit feststellen, wo auf dem Zeitstrahl des unabänderlich festgelegten Verlaufs der Heilsgeschichte er sich befand und entsprechend für ihn günstige Entscheidungen und Handlungen davon ableiten.[74] Um zu dieser Wahrheit zu gelangen, musste der Kartenmacher Informationen aus räumlicher oder zeitlicher Ferne abwägen. Ergebnis war dann weniger die Beschreibung einer fremden sondern mehr die eigene zeitliche und räumliche Verortung in einer bekannten Welt.

Fremde Welt?

Selbst wenn viele Kartenmacher über Erfahrung auf See verfügten,[75] waren sie dennoch für vieles, was sie darstellten, nicht selbst Augenzeuge, sondern verarbeiteten die Berichte anderer. Diese Berichte beschreiben fremdartige Dinge, wobei die Beschreibungen oft so karg bleiben, dass die Kartenmacher aus ihrer Situation am Mittelmeer heraus die Andersartigkeit dieser Dinge gar nicht erfassen oder nur schwer verstehen und daher auch nur schwer visualisieren konnten. Das Erkennen von Neuem wird vom Ausgangswissen bedingt, was dazu führt, dass fremde Elemente nicht als solche wahrgenommen oder mit Erfahrungen aus der eigenen Umgebung assimiliert werden.[76] So erklärt sich, dass auf manchen katalanischen

73 «Hec est vera cosmographor(um) cum marino accordata [descri]cio, quoru(n)d(am) <i(n)> frivolis narracionibus reiectis, 1457.» Transkription: Cattaneo, Mappa Mundi 1457, S. 158 Nr. A1, dt. Übersetzung der Autorin.

74 Jörg-Geerd Arentzen, Imago Mundi Cartographica. Studien zur Bildlichkeit mittelalterlicher Welt- und Ökumenekarten unter besonderer Berücksichtigung des Zusammenwirkens von Text und Bild, München 1984, S. 327f.; Johannes Fried, Das Mittelalter. Geschichte und Kultur, München 2011, S. 367f.; Felicitas Schmieder, Apokalyptik und Politik im 14. und 15. Jahrhundert, in: Ulrich Knefelkamp (Hg.), Der Antichrist. Die Glasmalereien der Marienkirche in Frankfurt (Oder), Leipzig 2008, S. 45–52, hier S. 47.

75 Zu venezianischen Kartenmachern mit Seeerfahrung vgl. Anm. 41.

76 Zur Bedingtheit von Erkenntnis durch Wissensstand vgl. Ludwik Fleck, Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv, Frankfurt a.M. 1980 (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 312), S. 53f. Zu Assimilation als Transformationstyp vgl. Anm. 61.

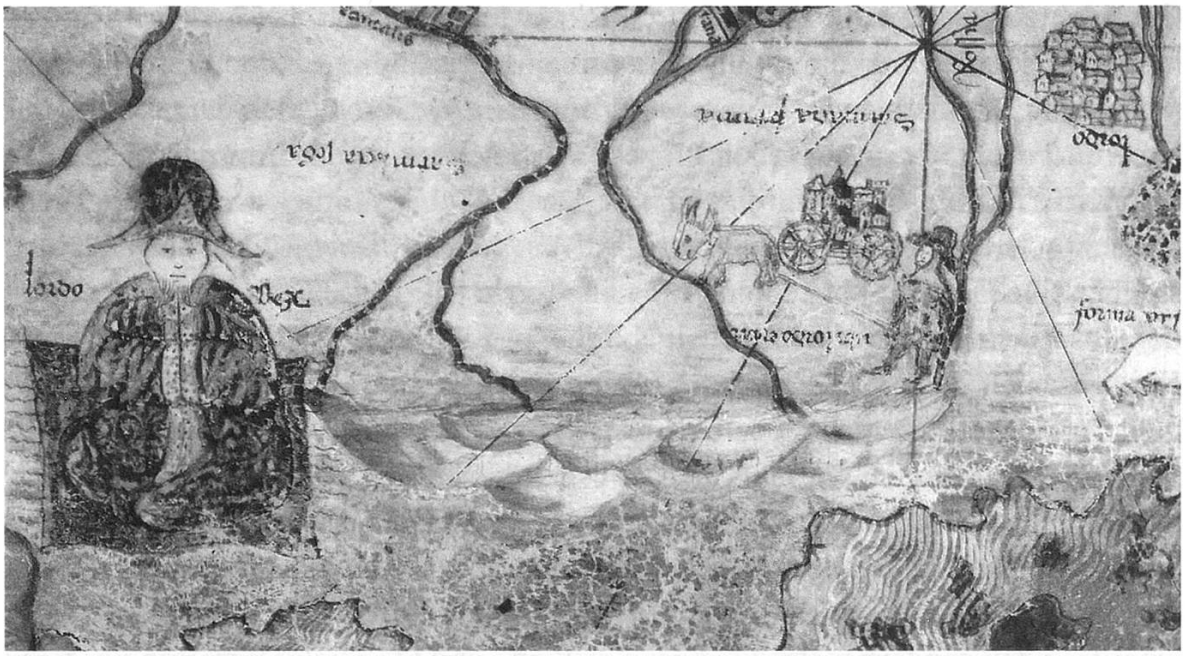

Abbildung 4: Detail der sogenannten *Genueser Weltkarte*: Mongolenherrscher, ziehende Mongolen, Stadt Lordo (BNC, Florenz, Portolano 1; mit Erlaubnis des Ministero per i Beni e le Attività Culturali / Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze).

Karten Elefanten und Kamele wie Zugtiere eingespannt gezeigt[77] und Städte generell nahezu grundsätzlich als lateineuropäische Städte dargestellt werden.[78]

Auf der *Genueser Weltkarte* macht allerdings Lordo (Abb. 4), die Stadt der Herrscher der Goldenen Horde, eine Ausnahme aus der Masse der sonst auf dieser Karte zwar individuell verschiedenen, aber dennoch sich meist ähnelnden Masse von Stadtvignetten aus Türmen, Gebäuden und Stadtmauern. *Lordo*, eine Annäherung an das mongolische Wort *ordu*[79] für Lager, besteht als einzige Stadt auf der *Genueser Weltkarte* aus kleinen, übereinander geschachtelten Häuschen. Auf der meines Wissens einzigen anderen kartografischen Darstellung dieser Stadt, auf der *mappa mundi* des Giovanni Leardo von 1452/53, hebt sich Lordo, dargestellt als

77 Z.B.: BNP, DCP, Rés. Ge. B696, Angelino Dulcert 1339; BNP, MS esp. 30, Atlas Catalan 1375.

78 Für gedruckte Karten vgl. Catherine Delano-Smith, Signs on Printed Topographical Maps, ca. 1470–ca. 1640, in: Woodward (Hg.), Cartography in the European Renaissance, S. 528–590, hier S. 562.

79 Der Begriff war von Mongoleireisenden des 13. Jh. nach Lateineuropa gebracht worden, seine Bedeutung verschob sich hin zu Stadt. Er findet sich ausserdem noch auf der Karte des Giovanni Leardo von 1452/53 (UW, AGSC, 050 A-1452, Giovanni Leardo 1452/53) und wurde von Ulrich von Richental 1420 in seiner Chronik in diesem Sinn verwendet, vgl. Johannes von Plano Carpini, Kunde von den Mongolen. 1245–1247, übersetzt, eingeleitet und erläutert von Felicitas Schmieder (Hg.), Sigmaringen 1997 (Fremde Kulturen in alten Berichten, Bd. 3), S. 123f. Zur Bedeutung des Begriffs ordu: vgl. Peter Alford Andrews, Felt Tents and Pavilions. The Nomadic Tradition and its Interaction with Princely Tentage, London 1999 (Kölner ethnologische Mitteilungen. Sonderband, 2 Bde.), Bd. 1, S. 608f.; Paul D. Buell, Historical Dictionary of the Mongol World Empire, Oxford u.a. 2003 (Historical Dictionaries of Ancient Civilizations and Historical Eras, Bd. 8), S. 207; Christopher P. Atwood, Encyclopedia of Mongolia and the Mongol Empire, New York 2004, S. 426.

Abbildung 5: Detail der sogenannten *Genueser Weltkarte*: Herrscher östlich des Kaspischen Meeres (BNC, Florenz, Portolano 1; mit Erlaubnis des Ministero per i Beni e le Attività Culturali / Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze).

Zeltstadt, ebenfalls von den ansonsten gleichförmigen Stadtvignetten ab.[80] Beide Kartenmacher setzen diese Stadt von den anderen ab, indem sie sie nicht als lateineuropäische Stadt, sondern im indigenen Stil darstellen. Die Umsetzung im Detail, als Zeltstadt oder geschachtelte Häuschen, wurde von ihrer jeweiligen Vorstellungswelt beeinflusst, das Fremde dabei mit der eigenen Erfahrungswelt assimiliert. Diese Hervorhebung setzt sich auf der *Genueser Weltkarte* in der

80 UW, AGSC, 050 A-1452, Giovanni Leardo 1452/53.

Abbildung 6: Detail der sogenannten *Genueser Weltkarte*: Herrscher in China (BNC, Florenz, Portolano 1; mit Erlaubnis des Ministero per i Beni e le Attività Culturali / Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze).

Darstellung umherziehender Mongolen fort. Aus Berichten war bekannt, dass die Mongolen ihre Behausungen auf Karren transportieren, was unser Kartenmacher visualisiert als von Ochsen gezogener Karren, der eine Stadt trägt.[81]

Auf der *Genueser Weltkarte* finden sich, wie auf vielen anderen zeitgenössischen Karten, Abbildungen von Herrschern nur jeweils im aussereuropäischen Raum, wo auch der Fokus des Kartenmachers liegt. Konzentriert man sich auf Asien, fällt auf, dass drei von vier Herrscherfiguren in mongolischen Kontext gestellt sind: als Herrscher in der kiptschakischen Steppe (Abb. 4), östlich des

81 Cattaneo, Mappa Mundi 1457, S. 160 Nr. A4, 161 Nr. A41; vgl. Stevenson, Genoese World Map 1457, S. 13f.; weitere Darstellungen der Karren der Mongolen auf Weltkarten der Zeit: BAV, MS Borgiano Cart. naut. 16, Velletri-Karte; BM, Fra Mauro Weltkarte.

Kaspischen Meeres (Abb. 5) und in China (Abb. 6).[82] Mit den *Lordo* in der kiptschakischen Steppe ist die Goldene Horde gemeint, ein mongolisches Teilreich, das nominal bis ins 16. Jahrhundert hinein Bestand haben sollte. Auch der König Cambellanus am Kaspischen Meer, bezeichnet als «Sohn des Großkhans» und der König in China als Grosskhan selbst werden in Bezug zu den Mongolen gesetzt.[83] Damit wird zusätzlich zu der Hervorhebung der Mongolen durch Repräsentationen im indigenen Stil Asien so dargestellt, als stünde es fast ganz unter der Herrschaft der Mongolen.

Die mongolischen Herrscher sind auf Teppichen sitzend, mit langen Gewändern und Hüten gemalt, die sie als Fremde, möglicherweise auch als Nichtchristen kennzeichnen.[84] Mit Ausnahme der Stadt Lordo ist keine ihrer berühmten, sagenhaft prachtvollen Städte eingezeichnet: weder Kubilai Khans (r. 1260–1294) Khan Baliq, noch das Samarkand des zentralasiatischen Eroberers Timur (1336–1405) oder das sagenumwobene Karakorum der frühen Grosskhane. Anstelle von Thronen dienen Teppiche. Der Herrscher in der kiptschakischen Steppe ist mit einem Pfeil bewaffnet. Der Kartenmacher scheint hier den seit Marco Polo durchaus bekannten Reichtum der Mongolen auszublenden, ihnen keinerlei nennenswerte Urbanität zuzusprechen und dafür ganz auf die nomadische Lebensweise der Mongolen zu fokussieren.[85] Eine Lebensweise, die bei den sesshaften Lateineuropäern Vorstellungen von heidnischen Barbaren und Kannibalismus hervorrufen konnte, aber auch von genügsamer Stärke und treu ergebenen Kämpfern.[86]

Diese Darstellung mongolischer Macht entsprach jedoch nicht dem Stand der Dinge. So wird die zunehmende Kraft Moskaus nicht erwähnt, ein mongolischer Herrscher in China entsprach seit 1368 nicht mehr der Realität und östlich des Kaspischen Meeres herrschten die Nachkommen des türkischen Eroberers Timur. Die Region war in Folge seiner Eroberungen in das Blickfeld der Lateineuropäer gelangt. Timur hatte sich im Wissen, dass früher dort Mongolen geherrscht hatten, als Nachkomme Dschingis Khans inszeniert und wurde in Lateineuropa auch als solcher wahrgenommen. Allerdings hatte man im 15. Jahrhundert nur begrenzt

82 Cattaneo, Mappa Mundi 1457, S. 160 Nr. A5, 169 Nr. C3, 179 Nr. D5.

83 «Cambellanus rex, Magni Canis filius», «Rex Cambalech, hoc est Magnus Canis». Transkription: Cattaneo, Mappa Mundi 1457, S. 169 Nr. C3, 179 Nr. D5.

84 Anm. 82. Darstellung von Herrschern auf Kissen oder in Zelten sitzend auf weiteren Weltkarten, z.B.: BNP, MS esp. 30, Atlas Catalan 1375; BEU, c.g.a.1, Katalanische Modena Weltkarte c. 1450–1460. Allgemein zur Darstellung von Mongolen vgl. Schmieder, Europa und die Fremden, S. 213–215.

85 Hier verstanden als Transformationstyp *Fokussierung/Ausblendung,* vgl. Bergemann u.a., Transformation, S. 50.

86 Felicitas Schmieder, Nomaden in Europa und Europäer unter Nomaden. Lateinisch-mittelalterliche Verarbeitungen einer fremdartigen Lebensform, in: Alexander Weiß (Hg.), Der imaginierte Nomade. Formel und Realitätsbezug bei antiken, mittelalterlichen und arabischen Autoren, Wiesbaden 2007 (Nomaden und Sesshafte, Bd. 8), S. 137–154, hier S. 140f., 143, 146.

neue Informationen, weshalb alte Informationen von der Aufteilung des mongolischen Reiches unter den Söhnen Dschingis Khans (gestorben 1227) stehen blieben, wohl auch angefacht durch die Selbstinszenierung Timurs.[87] Zudem ist es möglich, dass der Kartenmacher angesichts fehlender Kontakte über die wahren Machtverhältnisse in Osteuropa einfach nicht ausreichend Bescheid wusste. Auch der Dynastiewechsel in China war in Lateineuropa kaum bekannt. Man stellte sich in der Folge des Berichts des Marco Polo von seinem Aufenthalt bei Kubilai Khan nach wie vor einen mongolischen Grosskhan dort vor.[88]

Obwohl die Vormachtstellung der Mongolen nicht mit der damaligen Realität übereinstimmte, muss einer solchen Darstellung keineswegs bewusste Täuschung zu Grunde liegen. Sie konnte durchaus dem Wissensstand, den Wahrnehmungen und Hoffnungen der Kartenmacher oder ihrer Auftraggeber entsprechen. Die wachsende Türkengefahr zusammen mit den militärischen Erfolgen Timurs gegen die Türken hatte in Norditalien Hoffnungen geweckt auf mögliche Unterstützung von Seiten der Mongolen gegen die Türken. Der florentinische Kuriale Leonardo Dati (ca. 1408–1472) beschwört um 1452/53 in einem Papst Nikolaus V. (1397–1455) gewidmeten Gedicht die Idee der Vereinigung aller verfügbaren Kräfte einschliesslich der Mongolen, die dann zusammen mit dem Priesterkönig Johannes über die Türken siegen würden.[89] Nikolaus V. ruft am 30. September 1453 auch tatsächlich zum Kreuzzug gegen die Türken auf.[90] Turkmenische Feinde der Türken, im lateinischen Westen teilweise als Tartaren verstanden, waren in die Kreuzzugsentwürfe eingeplant.[91] Der zwar imaginäre, aber von den Zeitgenossen als real empfundene Priesterkönig Johannes erschien seit dem 12. Jahrhundert in jeweils wechselnden Konstellationen als christlicher Hoffnungsträger, der helfen sollte, die Feinde der Christen von Osten her in die Zange zu nehmen.[92] Die *Genueser Weltkarte* zeigt abgesehen von den mongolischen Herrschern in Asien nur noch die

87 Vgl. Schmieder, Europa und die Fremden, S. 41, 180, 240f.

88 Vgl. ebd., S. 15, 303.

89 Francesco Flamini, Leonardo di Piero Dati, poeta latino del secolo XV, in: Giornale storico della letteratura Italiana 16 (1890), S. 1–107, hier S. 68f.; Agostino Pertusi (Hg.), Testi inediti e poco noti sulla caduta di Constantinopoli, Bologna 1983 (Il mondo medievale, Sezione di storia bizantina e slava, Bd. 4), S. 260–263; vgl. Schmieder, Europa und die Fremden, S. 193–196.

90 Vgl. Almut Höfert, Den Feind beschreiben. «Türkengefahr» und europäisches Wissen über das Osmanische Reich 1450–1600, Frankfurt a.M./New York 2003 (Campus historische Studien, Bd. 35); Ulrich Andermann, Geschichtsdeutung und Prophetie. Krisenerfahrung und -bewältigung am Beispiel der osmanischen Expansion im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, in: Bodo Guthmüller, Wilhelm Kühlmann (Hg.), Europa und die Türken in der Renaissance, Tübingen 2000 (Frühe Neuzeit, Bd. 54), S. 29–54, hier S. 36.

91 Vgl. Walter Brandmüller, Die Reaktion Nikolaus' V. auf den Fall von Konstantinopel, in: Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte 90 (1995), S. 1–22, hier S. 13, 15; Schmieder, Europa und die Fremden, S. 196f.

92 Für eine Einführung zum Priesterkönig, vgl. Ulrich Knefelkamp, Johannes Presbyter, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 5 (1991), S. 530–532.

Figur des «Indorum Rex», wahrscheinlich ein Hinweis auf eben diesen Priesterkönig Johannes, der als König der drei Indien galt.[93] Er wird zu Pferd mit gezogenem Schwert, also kampfbereit, dargestellt (Abb. 3). Das könnte analog zum Gedicht des Dati bedeuten, dass er bereits auf dem Weg ist, den Christen gegen ihre muslimischen Feinde, die Türken, beizustehen.

Am 29. Mai 1453 war Konstantinopel von den Türken erobert worden, was diese Gefahr den Lateinern drastisch vor Augen führte. Vier Jahre später wurde die *Genueser Weltkarte* fertig. Ihr Anlass und ihr Kartenbild könnten damit Ausdruck der Hoffnung auf Hilfe gegen die Türken sein, eine Erinnerung an all das, was hinter den Türken sitzt. Die im Kontext der Karte auffällige Darstellung indigener Eigenheiten der Mongolen mit der Betonung ihres Nomadismus könnte ein Versuch des Kartenmachers sein, ihre kämpferischen Qualitäten in den Vordergrund zu rücken. Nimmt man dies zusammen mit der Betonung ihrer politischen Macht, ist die Karte möglicherweise als Werbung für die Mongolen als potente Verbündete im Kampf gegen die Türken intendiert.

Asien – alte, neue, zukünftige Welt?

Wie bereits erwähnt, wird die Mandelform der *Genueser Weltkarte* diskutiert als Versuch, Raum für die neuen Entdeckungen in Asien zu schaffen. In diesem Fall könnte man erwarten, dass Asien mit diesen neuen Daten gefüllt wäre. Auch wenn sich das Wissen der Zeit gegen Nordosten hin merklich ausdünnt, finden sich auf den katalanischen, wie auch auf einigen anderen Karten östlich des Kaspischen Meeres zumindest Hinweise auf Handelskarawanen und viele Städte in China und Indien.[94] Auf der *Genueser Weltkarte* ist jedoch nordöstlich des Kaspischen Meeres keine Stadt verzeichnet, abgesehen von der bereits besprochenen Herrscherfigur und einem Angst einflössenden Greif scheint die Gegend leer zu sein, bis hin zu der von Bergen abgegrenzten Region, wo Alexander einst die Endzeitvölker Gog und Magog, hier gekennzeichnet als Tartaren, eingeschlossen habe (Abb. 7).[95] Auch in China und Indien sind nur wenige Städte dargestellt, sogar die Küsten scheinen überwiegend menschenleer. Selbst wenn manche Legenden in diesen

93 Cattaneo, Mappa Mundi 1457, S. 184 Nr. D16; zum Brief des Priesterkönigs an den Byzantinischen Kaiser siehe Ulrich Knefelkamp, Die Suche nach dem Reich des Priesterkönigs Johannes. Dargestellt anhand von Reiseberichten und anderen ethnographischen Quellen des 12. bis 17. Jahrhunderts, Gelsenkirchen 1986, S. 180–188.

94 Beispielsweise: BNP, MS esp. 30, Atlas Catalan 1375; BEU, c.g.a.1, Katalanische Modena Weltkarte c. 1450–1460; BAV, MS Borgiano Cart. naut. 16, Velletri-Karte; BM, Atlante Bianco 1436, Tav. 9; BM, Fra Mauro Weltkarte.

95 «Porte ferri ubi Alexander Tartaros inclusit.» Transkription: Cattaneo, Mappa Mundi 1457, S. 175 Nr. C14. Zur eingeschlossenen Region s. Anm. 30.

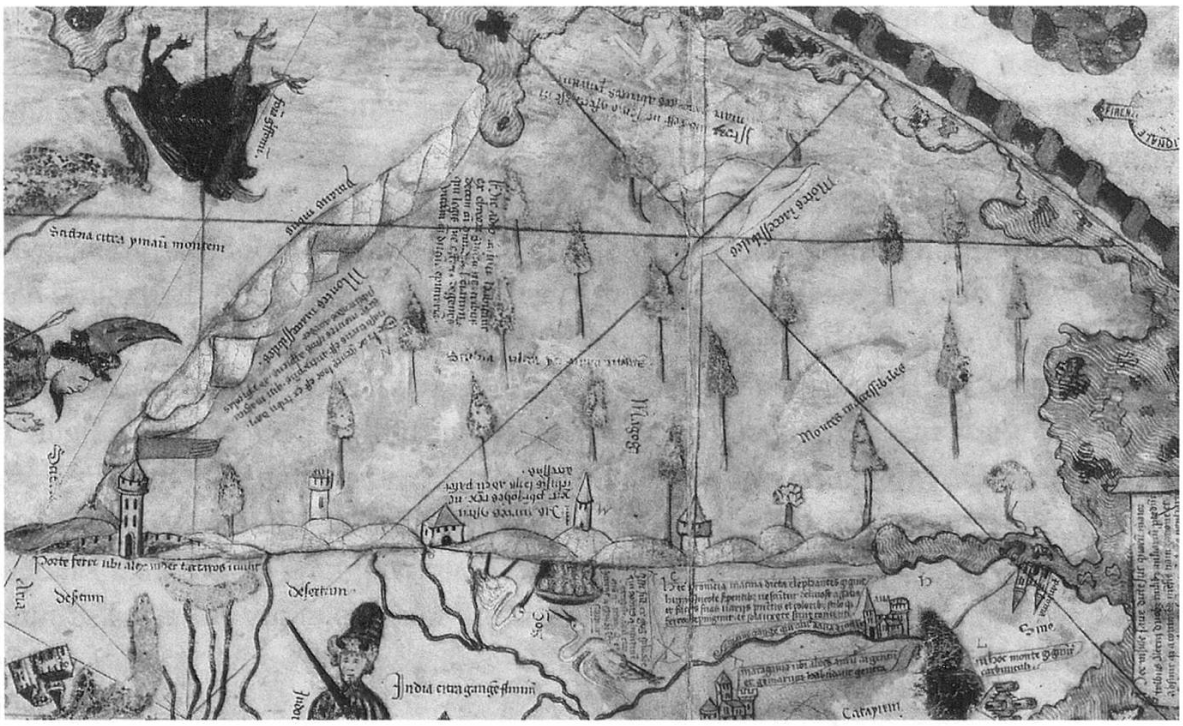

Abbildung 7: Detail der sogenannten *Genueser Weltkarte*: Von Alexander eingeschlossene Region, südlich davon Gog als Zwerge, die gegen Kraniche ankämpfen (BNC, Florenz, Portolano 1; mit Erlaubnis des Ministero per i Beni e le Attività Culturali / Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze).

Regionen von Rohstoffen und Reichtümern sprechen,[96] scheint es demnach nicht die vorherrschende Absicht des Kartenmachers zu sein, Handelswege und -verbindungen aufzuzeigen, was ein Thema ist, das in einigen Vergleichskarten durchaus vorkommt.[97] Die Betonung liegt vielmehr auf der eingeschlossenen Region, die mehr als ein Viertel der Fläche Asiens einnimmt.

Schreibt man den Kartenmachern beziehungsweise ihren Auftraggebern eine bewusste Auswahl der Elemente zu und nimmt man gleichzeitig ihr Streben nach Darstellung ihrer Wahrheit ernst, muss man der verhältnismässig grossflächigen Ausgestaltung der Region der Endzeitvölker eine spezifische Bedeutung zuerkennen. Die Region selbst wird als «Magog» bezeichnet. Gerade ausserhalb der südlichen Begrenzungsberge, die nach einer weiteren Legende von Priesterkönig Johannes mit Türmen verstärkt wurden, findet sich die Region «Gog» mit ebenfalls als «Gog» bezeichneten Zwergen. Innerhalb der Region wird auf die verlorenen Stämme Israels verwiesen. Eine weitere Legende besagt, dass der Antichrist dort

96 Beispielsweise: «In hoc monte gignuntur carbunculi.» Transkription: Cattaneo, Mappa Mundi 1457, S. 173 Nr. C11.

97 Beispielsweise: BNP, MS esp. 30, Atlas Catalan 1375; BAV, MS Borgiano Cart. naut. 16, Velletri-Karte; BEU, c.g.a.1, Katalanische Modena Weltkarte c. 1450–1460.

geboren werden wird, und dass er hervorkommen werde, um die Christen zu besiegen.[98] Damit zeigt sich, dass ein grosser Teil der durch die Mandelform der *Genueser Weltkarte* erst zur Verfügung gestellten Fläche Asiens der Darstellung eschatologischer Themen gewidmet ist. Das erinnert an die Türkengefahr, die den Zeitgenossen die nahende Endzeit vor Augen führte, so dass Nikolaus V. in seinem Kreuzzugsaufruf Mohammed mit dem Drachen der Apokalypse und Mehmet II. mit den Vorboten des Antichrist gleichsetzt.[99]

Genau diese eschatologisch besetzte Fläche ist samt angrenzender Gebiete angefüllt mit Toponymen aus der *Geographie* des Ptolemaios: «Scythien jenseits des Imaon-Gebirges», «Ymaus mons», «Scythien diesseits des Imaon-Gebirges», «Aria» und «Sina».[100] Angaben, die auf Niccolò die Conti oder Marco Polo zurückgehen, finden sich nur im Gebiet südlich der eingeschlossenen Region.[101] Die Provinz Tenduc, die Marco Polo in Beziehung zu Priesterkönig Johannes sowie Gog und Magog setzt, bleibt unerwähnt.[102] Während also das Südost-Asien der *Genueser Weltkarte* das Gebiet der neuen Erkenntnisse Polos und Contis abbildet, referiert der Kartenmacher bei Nordost-Asien auf das antike, autoritative Wissen des Ptolemaios. Er nimmt die ptolemäische Topografie als Grundlage und füllt sie mit eschatologischen Inhalten auf. Damit verortet er die Anzeichen der anbrechenden Endzeit und sichert sie durch die Qualität der Angaben in der *Geographie* und der Autorität des Ptolemaios ab, verbindet dabei Vergangenheit und Zukunft miteinander.

98 Cattaneo, Mappa Mundi 1457, S. 175 Nr. C15, C18; Legende zu Priesterkönig Johannes: «Has turres construxit Presbyter Johannes rex, ne inclusis hiis ad eum pate[re]t accessus.» Transkription: S. 170 Nr. C7; zu Gog: «Isti sunt ex Gog generatione, qui cubitus altitudinem [non] excedunt, annum etatis [n]onum non attingunt et continue a gruibus infestantur.» S. 171 Nr. C8; zu verlorenen Stämmen: «Hic adeo [...] habitant ex Ebreorum generacione tribus decem cum dimidia Beniamini, qui legis sue effreni degeneres vitam qui ducunt epicuritiam.» S. 169 Nr. C5; zu Antichrist: «Ex hac gente, hoc est ex tribu Dan, nasciturus est Antichristus, qui magica arte montes istos appariens, ad christicolas subvertendos accedet.» S. 169 Nr. C4.

99 Vgl. Anm. 90, Brandmüller, Reaktion Nikolaus' V, S. 16f.

100 «Scithia ultra Ymaum montem», Transkription: Cattaneo, Mappa Mundi 1457, S. 175 Nr. C14; «Ymaus mons», S. 175 Nr. C11; «Scithia citra Ymaum montem», S. 175 Nr. C7; «Scithia», S. 175 Nr. C8; «Aria», S. 175 Nr. C9; «India citra Gangem fluvium», S. 187 Nr. D16; «India ultra Gangem fluvium», S. 187 Nr. D22; «Sina», S. 175 Nr. C23. Für Angaben bei Ptolemaios zu Skythien s. Geographie, Bd. 2, S. 656–661, 662–665, zu Areia S. 668–673, zu Indien S. 686–731, zum Land der Sinen S. 732–735.

101 Beispielsweise «Caila, ubi pro papiro foliis arborum utuntur», Transkription: Cattaneo, Mappa Mundi 1457, S. 182 Nr. D11; «Bizungalia, maior de mundo», S. 182f. Nr. D12; «Provincia hec Mahabaria dicitur», S. 183 Nr. D13; «Hic uxores virorum suorum exequias ignitas vive comitantur, et si que pavide renuunt ad id compelluntur», S. 184 Nr. D17; «Maragatna ubi aloes, aurum, argentum et gemmarum habundant genera», S. 173 Nr. C10; «Hec provincia Macina dicta elephantes gignit. Huius incole serpentibus vescuntur deliciose assatis et facies suas variis punctis et coloribus stiloq(ue) ferreo depingunt et sola uxore sunt contenti», S. 172 Nr. C9. Vgl. Bracciolini, De varietate fortunae, S. 252–254.

102 Tenduc auf Katalanischem Weltatlas: Grosjean, Mapamundi, S. 88; bei Fra Mauro: Piero Falchetta, Fra Mauro's World Map. With a Commentary and Translations of the Inscriptions, Turnhout 2006 (Terrarum orbis, Bd. 5), S. 616–619, 680–683, 692–695.

Ungewöhnlich ist, dass sich das Endzeitvolk Gog (Abb. 7) ausserhalb des Einschlusses befindet, und zwar genau an der Stelle der Befestigung, die der Priesterkönig Johannes nach Angabe des Kartenmachers bereits verstärkt habe. Letzteres ist meines Wissens die einzige kartografische Umsetzung des Themas vom Priesterkönig, der allein die Endzeitvölker im Zaum halten kann. Und nicht weit davon sieht man ihn als König von Indien mit gezogenem Schwert losreiten, vielleicht um den Christen zu Hilfe zu eilen. Parallel wird innerhalb der eingeschlossenen Region prophezeit, dass der Antichrist die Christen angreifen werde. Nimmt man die These von der Furcht vor den Türken wieder auf, könnte der drohende Antichrist und das ausgebrochene Volk Gog dazu dienen die Dringlichkeit der Türkengefahr zu unterstreichen. Eine Aufforderung also, die Kräfte Lateineuropas mit den als Herren Asiens dargestellten Mongolen zu kombinieren und gegen die Türken anzugehen. Und vielleicht zeigt sich ein Hoffnungsschimmer, mit einem Priesterkönig Johannes, der schon aktiv geworden war, der schon den Einschluss der Endzeitvölker verstärkt hatte und so der Christenheit bereits zur Seite gesprungen war?

Schluss

Die Kartografie stand Mitte des 15. Jahrhunderts vor der Herausforderung das anwachsende geografische Erfahrungswissen zu verarbeiten und dabei der Erkenntnis um die Erweiterung der Welt gerecht zu werden. Am Beispiel der *Genueser Weltkarte* zeigt sich das Streben des Kartenmachers nach Genauigkeit und Aktualität seiner Karte zum einen in einer neuen, kritischen Haltung gegenüber Autoritäten und zum anderen in der Einbeziehung neuester, über Austausch zugänglicher Informationen. Dennoch war es für die Kartenmacher schwierig, die neuen Erkenntnisse einzuordnen, da sie aus zweiter Hand und zudem aus räumlicher oder zeitlicher Ferne stammten. Dabei kam es zu Verzerrungen, die uns zwar heute ins Auge springen, damals aber dem Wissensstand entsprachen. Was sich deutlich zeigt, ist die Projektion der eigenen Vorstellungen der Kartenmacher in die Fremde. Sie stellen nicht die ferne Welt, sondern das eigene Weltbild dar, die eigenen Wünsche und Hoffnungen, die sich mit der Fremde verbinden.

Die eingeschlossene Region hat der Kartenmacher mit Hilfe der Angaben des Ptolemaios geografisch verortet. Ptolemaios ist zwar für ihn keine unumstössliche Autorität, aber die einzige Quelle, deren Zurückweisung auf seiner Karte in bestimmten Fällen einer Erläuterung bedarf. Über die eschatologischen Inhalte, die der Region eingeschrieben sind, erfolgt die zeitliche Verortung der Region, als Ort der Vergangenheit, in den die Endzeitvölker seit biblischer Zeit eingeschlossen sind und als Ort der Zukunft, aus dem der Antichrist hervorgehen und damit das Ende der Welt einläuten würde. Dazu kommen Zeichen gegenwärtiger Dringlich-

keit, denn der Karte zufolge kann wohl selbst der Priesterkönig die Endzeitvölker nicht mehr im Zaum halten, sie befinden sich schon ausserhalb der Befestigung. Hier fliessen viele verschiedene Erzähltraditionen zusammen, ein grosser Teil davon war bereits in den Quellen der Kartenmacher der *Genueser Weltkarte* miteinander verquickt worden. Aber in der Umsetzung der Geschichte der durch den Priesterkönig verstärkten Türme zeigen sich Eigenständigkeiten dieser Kartenmacher. Dieser Akzent zusammen mit der Vermischung eschatologischer Inhalte und ptolemäischer Angaben schafft etwas Neues, möglicherweise eine moralische Botschaft über die Türkengefahr und die Pflicht ihr entgegen zu treten. Für dieses Neue beanspruchen sie absolute Geltung, wenn sie behaupten, «Dies ist die wahrhaftige Beschreibung ...».[103] Auf der *Genueser Weltkarte* wird die Welt erweitert dargestellt, der gewonnene Platz jedoch nicht genutzt um fremde Städte zu verorten, sondern vermutlich um eine die politische Situation Lateineuropas betreffende Forderung zu vermitteln.

Sieht man die Arbeit der Kartenmacher als komplexe Abfolge von Transformationsprozessen, konnte gezeigt werden, dass sie sich Informationen aneignen, sie entsprechend dem jeweiligen Vorwissen selektieren, dass sie Unbekanntes mit Bekanntem assimilieren, dass sie Einschlüsse älteren Wissens durch Nennung der Autoritäten sichtbar machen, auf bestimmte Aspekte fokussieren und andere ausblenden. Dabei übernehmen sie das Wissen anderer, transformieren es für ihre eigenen Zwecke, was Veränderungen der eigenen Vorstellungen von der Welt nach sich zieht, aber auch Rückwirkungen auf ihre Quellen als auch – mittelbar als Handlungsgrundlage – auf die von den Menschen als real empfundene Welt hat. So wird Ptolemaios für die einen zur unumstösslichen universalgeografischen Autorität, für die anderen zum Alexandriner, der naturgemäss wenig über Skandinavien wissen kann und Taprobana für die einen zu Sri Lanka und für die anderen zu Sumatra, für die einen zum Ort barbarischer Menschenfresser, für die anderen zur Heimat höflicher Astrologen.[104]

103 Anm. 73.

104 Kritik Fra Mauros, der Taprobana als Sumatra identifiziert, an Ptolemaios: «Nota che Tolomeo voiando descriver taprobana à descrito solamente saylam [Ceylon]», Transkription: Falchetta, Fra Mauro's World Map, S. 224f.; Lob Fra Mauros: «Taprobana isola nobilissima, ... e hi homeni de questa isola sono de mior condicion cha queli de le alter isole vicine e sono formosi homeni, forti e çentil e boni astrologi ma idolatry», S. 180f.; Taprobana als Insel der Kannibalen auf der *Genueser Weltkarte* siehe Anm. 2. Zu Kritik an Ptolemaios Anm. 48.